Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 42.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die inneren Machtverhältnisse in Frankreich.

Der Tod Gambetta's war für die Verschiebung und Neugestaltung der Parteiverhältnisse in Frankreich ein Ereigniß von hervorragender Bedeutung. Republikaner, Demokraten, Royalisten und Bonapartisten streiten um die hinterlassene Erbschaft in verschiedenem Sinne. Die einen streben nur danach, die Führerschaft im Parlamente und das Uebergewicht des Einflusses an sich zu reißen, während die anderen den Sturz der Republik herbeiführen und die Zügel des alten persönlichen Regiments wieder in die Hand nehmen möchten. Nebenbei benützen die radikalen Elemente verschiedenster Abstufung und Färbung die Situation, um im Trüben zu fischen.

Ueber das Verhältniß der Parteien, so wie sie in der Deputirtenkammer vertreten sind, geben folgende Zahlen interessante Aufschlüsse. Der republikanische Verein, Gambetta's bisherige Gefolgschaft, zählt 171, der demokratische Verein 112, die radikale Linke 116, die äußerste Linke 54 eingeschriebene Mitglieder, wobei jedoch zu beachten ist, daß viele Deputirte bei zwei Fraktionen zugleich eingeschrieben sind. Faßt man nun die Möglichkeit der Auflösung des republikanischen Vereins, oder auch nur den Fall einer Sezession ins Auge, so ist der Umstand von Wichtigkeit, daß von den 171 Mitgliedern des republikanischen Vereins 28 auch bei der radikalen Linken, 19 beim demokratischen Verein eingeschrieben sind. Diese 47 Abgeordnete scheinen bei einer eintretenden Theilung naturgemäß dazu bestimmt, derjenigen Partei zuzufallen, der sie jetzt schon neben dem republikanischen Verein angehören. Dadurch allein würde die Stärke des republikanischen Vereins auf 124 Mitglieder fallen, wahrscheinlich noch tiefer.

Schon zu Lebzeiten Gambetta's aber bestand die eigentliche Macht des republikanischen Vereins in erster Reihe nicht in der allerdings beträchtlichen zahlenmäßigen Stärke, sondern vor allem in der Disziplin, mit der die Führung gehandhabt werden konnte und der alle Mitglieder sich blind fügten. Der republikanische Verein vertrat stets einen Machtfaktor von mindestens 150 stimmenden Abgeordneten und es handelte sich für die Parteileitung nur darum, die Stimmabgabe so zu lenken, daß sich an den festen und unbedingt zuverlässigen Kern des republikanischen Vereins von rechts oder links die zur Mehrheit nöthigen Stimmen anschlossen. Der republikanische Verein — die Partei Gambetta — war an sich keineswegs stark genug, um ein Ministerium zu stürzen, er konnte aber jederzeit, wenn die andern Parteien nicht unter sich einig waren, die Mehrheit auf die ihm beliebige Seite werfen. Daß der republikanische Verein ein so militärisch geschultes und verwendbares Werkzeug war, lag aber allein im persönlichen Einflusse Gambetta's, denn die Privatansichten der Deputirten gingen oft stark auseinander, wie schon aus der Thatsache erhellt, daß 19 durch Miteinschreibung in den demokratischen Verein, 28 durch Miteintritt in die radikale Linke ihre Vorliebe für zwei doch recht abweichende Richtungen bekundeten.

Vorläufig ist der republikanische Verein immer noch die stärkste republikanische Fraktion und jedes Ministerium hat mit ihm als mit dem bedeutendsten Faktor der Landesvertretung zu rechnen. Zwar erheben die übrigen Parteigruppen mit aller Macht ihre Stimme und fordern den Verein im Namen des Patriotismus auf, seine spezifische Parteistellung aufzugeben, da ihm durch den Tod des Führers die Auflösung schließlich doch unvermeidlich bevorstehe, indessen kann man sich nicht wundern, wenn die ihres Hauptes beraubte Fraktion auf ihrem Standpunkte beharrt und im Geiste des gewaltigen Parteiführers fortzuwirken bestrebt ist. Eine andere Frage ist jedoch, ob es der führerlosen Partei gelingen wird, ihren Bestand zu sichern, oder mit anderen Worten, ob sich ein Mann finden wird, der die Parteidisziplin mit gambettistischer Energie zu handhaben im Stande sein wird. Diese Eventualität muß in Anbetracht des Umstandes, daß es thatsächlich an Männern gebricht, die sich unverkennbar über das allgemeine Niveau des Parteiprogramms erheben, sogar ernstlich angezweifelt werden. Es steht zu befürchten, daß die bislang noch festgeschlossene Masse des republikanischen Vereins eine Reihe ernster Prüfungen nicht überdauern werde. Wie sich sodann in Folge der Zersplitterung dieser einflußreichsten Partei die Parteiverhältnisse gestalten möchten — darüber heute Vermuthungen aufzustellen muß ganz unstatthaft erscheinen.

Wie fast von selbst verständlich mußte ein Ereigniß, wie der Tod Gambetta's, des geschworenen Todfeindes aller monarchischen Bestrebungen, auch diese letzteren wiederaufleben lassen. Zwar hatten sich die Legitimisten sowohl, als auch die Bonapartisten während des letzten Jahrzehnts von Zeit zu Zeit regelmäßig den Luxus irgend einer Demonstration gestattet, um von ihrer Existenz Zeugniß zu geben; doch erreichten sie damit kaum mehr, als daß sie durch die Veranstaltung eines Zechgelages, die Weihe eines Fähnleins oder dergleichen für die Zeit von vierundzwanzig Stunden die Aufmerksamkeit nicht des Landes, sondern nur der Presse auf sich zogen, im Uebrigen aber, politisch genommen, ihre Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht konstatirten. Nunmehr erachten auch sie den Augenblick als günstig, um mit den alten monarchischen Prätensionen vor das französische Volk hinzutreten. Die „Gazette de France“ erklärt, daß das „Haus Frankreich“ nur zu wollen brauche, um friedlich alle Hindernisse zu besiegen und seinen Platz an der Spitze der Nation wieder einzunehmen. Auch die meisten übrigen Organe dieser monarchischen Partei drängen mit aller Gewalt zu einem entscheidenden Schritte, doch sind bis heute die königlichen Parteiführer aus ihrer gerade gegenwärtig auffälligen Reserve noch nicht herausgetreten.

Desto unverhoffter erschien auf der politischen Bildfläche eine andere Figur und trat kühn auf den Schild, wohl aber kaum in der Hoffnung, daß man sie emporheben werde. Jérôme Napoleon, der „rothe Prinz“, das enfant terrible der bonapartistischen Partei, fühlte sich bewogen, ein Manifest an das französische Volk zu erlassen, in welchem er von Neuem seine vermeintlichen Rechte auf den französischen Kaiserthron feierlichst zur Geltung zu bringen versuchte. Bekanntlich hat aber der „rothe Prinz“ selbst in der bonapartistischen Partei nur auf eine überaus geringe Gefolgschaft zu rechnen, da sich bei der im letzten Herbst innerhalb der Partei erfolgten Zersplitterung die überwiegende Mehrzahl der bonapartistischen Parteigänger unter Anführerschaft Paul de Cassagnac's von dem Prinzen Jérôme losgesagt, und feierlichst dessen ältesten Sohn Victor Napoleon als Thronprätendenten proklamirt hatte. Mit diesem Beschlusse ist jedoch Vater Jérôme durchaus nicht einverstanden und besteht beharrlich auf seinem Scheine.

Es ist nun angesichts der Uneinigkeit innerhalb der kaiserlich gesinnten Partei leicht einzusehen, daß eine solche Präsentirung der angeblichen Schuldverschreibung vollständig gefahrlos ist; auf das französische Volk als solches macht eine ähnliche Komödie eben nur den Eindruck einer lächerlichen Demonstration und auch die Regierung könnte den Prinzen ruhig gewähren lassen, da der Republik von dieser Seite nicht die geringste Gefahr droht. Indessen, die Sache hat eine zweite Seite. Monsieur Jérôme unterfing sich in seinem Manifeste, das er durch öffentlichen Anschlag verbreiten ließ, die republikanische Regierung dermaßen zu schmähen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, daß eine solche Sprache, wennschon nicht staatsgefährlich, so doch mit den Normen der zu Recht bestehenden Ordnung und jedem Begriffe von Gesetz und Autorität unvereinbar erschien. Man packte also den kühnen Prinzen am Kragen und brachte ihn einstweilen hinter Schloß und Riegel.

Wie die Volksvertretung über den Fall denkt, beweist der Erfolg einer in der Deputirtenkammer von einem prinzlichen Parteimanne eingebrachten Interpellation: das Haus billigte die Maßregel der Regierung und ging in diesem Sinne mit 417 gegen 89 Stimmen zur Tagesordnung über. Nicht genug damit, beantragte Floquet in derselben Sitzung, allen Mitgliedern ehemaliger Regentenfamilien den Aufenthalt im Gesammtgebiete der französischen Republik, einschließlich Algiers und der Kolonien, den Aufenthalt zu untersagen, und beantragt die Dringlichkeit seines Antrages. Derselbe wird darauf wirklich mit überwiegender Majorität, 328 gegen 112 Stimmen, zum Beschluß erhoben.

Daß der Antrag Floquet bei der nahe bevorstehenden Berathung zur Annahme gelangt, scheint nach dieser bei dem Dringlichkeitsbeschlusse resultirten Majorität fast unzweifelhaft. Im Interesse der republikanischen Prinzipien müßte nun zwar ein solcher Beschluß nicht sehr wünschenswerth erscheinen; nachgerade hat sich jedoch selbst das liberale Gefühl mit Ausnahmegesetzen aller Art als mit unvermeidlichen Ergebnissen modernster Staatsraison abzufinden gelernt. Ein Zeichen von Selbstbewußtsein und Machtgefühl der Republik wäre ein solcher Schritt keinesfalls, vielleicht sogar ein politischer Fehler.

Die Ueberschwemmungsgefahr für die Weichselniederung.

Die „Th. Ostd. Ztg.“ lenkt mit Recht die öffentliche Aufmerksamkeit bei Zeiten auf die Ueberschwemmungsgefahr, welche bei dem diesjährigen Stande der Weichsel für den Fall plötzlich eintretenden Thauwetters den Weichselniederungen droht. Das genannte Blatt schreibt:

„Der hochherzige Entschluß des Kaisers, die Noth der überschwemmten Rheinländer durch Zuwendung von 600,000 Mark aus den disponiblen Mitteln zu mildern, die in Aussicht genommene Beihilfe der einzelnen Regierungen, sowie die bedeutenden Mittel, welche überall die öffentliche Wohlthätigkeit für die Ueberschwemmten spendet, erfüllen uns mit wahrhafter Freude.

Nunmehr sind die Wasser des Rhein und seiner Nebenflüsse wieder gefallen und die günstigen Verhältnisse der heimgesuchten Provinzen, das glückliche Klima und die Fürsorge, welche der Staat grade diesen Provinzen in besonderer Weise stets hat zu Theil werden lassen, werden im Verein mit den ihnen gemachten großen Zuwendungen die geschlagenen Wunden bald vernarben lassen.

Während nun im Westen des deutschen Vaterlandes die Gefahr abzunehmen scheint, sind bei uns für die Bewohner der Weichselniederung Verhältnisse entstanden, welche das Schlimmste befürchten lassen. Das Eis der Weichsel ist bei einem Wasserstande von 16 Fuß zum Stehen gekommen; an vielen Stellen haben sich Eisstopfungen gebildet, ja man behauptet sogar, daß von unterhalb Dirschau bis nach Polen hinein sich eine große Eisstopfung hinziehen soll. Seit Menschengedenken ist das Eis der Weichsel bei einem so hohen Wasserstande nicht zum Stehen gekommen. Die königl. Staatsregierung sucht nun den Gefahren des Eisganges dadurch zu begegnen, daß sie von Danzig ausgehend durch Eisbrecher das Eis aufbrechen läßt, und zwar wird dieses bis Kurzebrack beabsichtigt. Nichts Bestimmtes ist bisher zu unserer Kenntniß gelangt über Vorrichtungen, die zum Schutze der übrigen Weichselniederung getroffen sind. In der Thorner Niederung ragen die Eismassen an einzelnen Stellen bis an die Spitzen der Dämme; der Wasserstand nimmt durchschnittlich etwa 4 Zoll täglich ab, bei plötzlich eintretendem Thau- oder Regenwetter muß das Wasser rapide zunehmen und würde ein Durchbruch der Dämme fast unfehlbar herbeigeführt werden. Dadurch würde unabsehbares Unglück für unsere Niederungsortschaften wieder entstehen. Es ist ja immerhin möglich, daß allmäliges Thauwetter eintritt und das Eis dann ohne großen Schaden zu verursachen nach und nach verschwindet. Wir halten es jedoch für unabweisbar nothwendig, den schlimmsten Fall ins Auge zu fassen und schon jetzt die Frage anzuregen: Was kann geschehen, um dem Unglück vorzubeugen und welche Mittel sind schon jetzt bereit zu stellen, um eintretender Noth sofort wirksam entgegen zu treten?

In erster Reihe halten wir es für nothwendig, auch in unserer Niederung den Versuch zu machen, die Stopfungen durch Sprengungen zu beseitigen. Wenn dies auch für jetzt des Frostes halber nicht ausführbar erscheinen sollte, so wird es sich doch in einigen Wochen machen lassen und die Vorbereitungen müssen jetzt schon getroffen werden. Betreffs der Rettung und Unterbringung von Menschen und Vieh hat unterm 9. d. M. der königl. Landrath des Thorner Kreises bereits eine Warnung an die Bewohner der Niederungsortschaften erlassen, wir halten dieses jedoch nicht für hinreichend und sind der Ansicht, daß sämmtliche nicht gefährdeten Besitzer der betheiligten Kreise, deren Besitzungen den Niederungsortschaften benachbart sind, amtlich ersucht werden, schleunigst anzugeben, ob und in wie weit sie in der Lage sind, Menschen und Thiere aufzunehmen. Nach diesen Angaben ist ein Vertheilungsmodus aufzustellen und den Gemeindevorstehern der gefährdeten Ortschaften mitzutheilen. In den Niederungsortschaften muß eine Kommission gebildet werden, die auf Grund der Selbstverwaltung alle Vorbereitungen trifft und unter Aufsicht des Deichhauptmanns zur Ausführung der erforderlichen Maßregeln bereit ist. Ferner halten wir die Kreisvertretung für verpflichtet, aus den ihr zur Verfügung stehenden Fonds Mittel bereit zu stellen, um der dringendsten Noth sofort abhelfen zu können. Sind derartige Mittel nicht disponibel, so wird deren eventuelle Bereitstellung ins Auge zu fassen sein.

Unsere Niederungsortschaften sind in den letzten 15 Jahren wiederholt und gewaltig von Eis- und Wasserschäden heimgesucht worden, ihre Ernten sind in den letzten Jahren wenig geeignet gewesen, diese Schäden auszubessern. Unzweifelhaft ist, daß der größte Theil zu Grunde gerichtet wird, wenn sie abermals von Eis und Ueberschwemmung heimgesucht werden, wie sie zur Zeit drohen. Die laufenden Deichlasten und Schulden aus den Ueberschwemmungsjahren haben sie schon im hohen Grade geschwächt und sollte ihnen nur in derselben Form geholfen werden, wie es früher geschehen ist, so würden die Lasten unerschwinglich werden.“

Deutschland.

□ **Berlin**, 16. Januar. Das Abgeordnetenhaus hat nun in zwei Sitzungen neben dem Nothstandsgesetz in allen drei Berathungen die erste Berathung der drei großen Verwaltungsgesetzentwürfe beendigt. Ueber das Schicksal derselben würde man im Allgemeinen ziemlich sichere Vermuthungen aufstellen können, wenn das Zentrum sich klar und bestimmt ausgesprochen hätte und wenn nicht schließlich diese ganze Gesetzesfabrikation, die Gneist gestern im letzten Theile seiner Rede trefflich abkonterfeite, erfahrungsmäßig stets vom Zufall irgend unerwarteter Zwischenfälle abhinge. Sollte Herr von Puttkamer sicherer, als seiner Zeit Graf Eulenburg II. sein, daß nicht plötzlich eine anscheinend wenig erhebliche Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und einem der beiden Häuser des Landtags zu einer großen politischen Frage anschwillt, die ihn schließlich

aus seinem feuchten und verstaubten und mit lebensgefährlichem Stuck verzirrten Ministerhotel in die gesundere Luft des Privatlebens versetzt? — Im Abgeordnetenhause glaubt man nicht an die Dauerhaftigkeit seines Portefeuilles, nimmt vielmehr an, daß das Ministerium Bismarck mindestens noch einen Minister des Innern nach ihm verbrauchen würde. Die wichtigsten Reaktionspläne, die in den Verwaltungsgesetzentwürfen stecken, hatte Gneist gestern mit großer Klarheit und Entschiedenheit ans Licht gezogen. Gneist ist nicht blos der weitaus fruchtbarste Schriftsteller Deutschlands über die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit, er hat nicht blos an den neuen Getzen, welche diese Frage behandeln, als Parlamentarier den größten Antheil, sondern er ist auch seit Einsetzung des Oberverwaltungsgerichts Mitglied desselben und hat vielleicht gerade durch die richterliche Praxis jene so nothwendige Korrektur früherer Irrthümer vorgenommen, die ihm Herr von Puttkamer so sensationell vorhielt. Auf liberaler Seite sprach außer dem Nationalliberalen Gneist der Fortschrittler Dirichlet, der als Laienrichter der unteren Instanzen eine langjährige Verwaltungs-Gerichtspraxis hinter sich hat, und der sezessionistische Abg. Meyer-Breslau. Letzterer wies mit vollem Recht wieder auf das Fehlen des nothwendigen Unterbaues für die ganze Selbstverwaltung, auf das Fehlen der Landgemeindeordnung hin. Mit jedem Jahre mehr stellt sich heraus, wie richtig diejenigen urtheilten, welche — wie der damals dem Abgeordnetenhause nicht mehr angehörende Freiherr v. Hoverbeck — es für einen schweren Fehler ansahen, daß die liberalen Parteien, insbesondere auch die Fortschrittspartei, 1872 die Kreisordnung annahmen, in der Hoffnung auf eine bald in Aussicht stehende Landgemeindeordnung, während bis dahin in der Fortschrittspartei an dem Standpunkt des alten Waldeck, nur von unten auf zu bauen, streng festgehalten war. Unter den drei Rednern für die Puttkamer'schen Entwürfe, Heydebrandt von den Deutschkonservativen, Tiedemann von den Freikonservativen und Bruel für das Zentrum hatte nur der letztere noch einige Reservationen, obschon er den Regierungspräsidenten als Chef des Verwaltungsgerichts zulassen wollte. Durch den Schluß der Diskussion wurde Seitens der Mehrheit zunächst Hänel präkludirt. Zum Schluß versuchten die Konservativen beider Richtung, das Abkommen der Präsidenten des Reichstags und des Abgeordnetenhauses über die Geschäftstheilung anzufechten. Das auffällige Manöver wurde auf einen Wink aus der Wilhelmsstraße zurückgeführt.

⁂ **Berlin**, 16. Januar. Daß der Bundesrath bisher im neuen Jahre noch keine Sitzungen gehalten hat, ist an sich nicht auffällig, denn bekanntlich fand noch zur Zeit des Weihnachtsfestes eine Sitzung statt, und es wurde damals gleich hervorgehoben, daß diese späte Sitzung noch abgehalten werde, um dann nach Neujahr eine längere Pause bis Mitte Januar eintreten zu lassen. Daß man aber auch jetzt, nachdem wir in die zweite Hälfte des Monats Januar eingetreten sind, noch immer nichts von der Anberaumung einer Sitzung hört, ist allerdings einigermaßen auffällig und ohne Zweifel auf die Erkrankung des Herrn von Bötticher zurückzuführen, der sich zwar auf dem Wege der Besserung befindet, dessen Angegriffenheit und Schwäche jedoch so groß ist, daß er eine lange Zeit der Erholung bedürfen wird, ehe er an die Wiederaufnahme der Arbeit denken darf. Man nimmt nach Aeußerungen der Aerzte, die ihn behandeln, an, daß bis dahin jedenfalls mehrere Monate vergehen werden. Um die Schwierigkeiten, welche durch die Erkrankung des Staatssekretärs des Innern gerade in der allergeschäftigsten Zeit bereitet sind, noch zu steigern und das Maß derselben voll zu machen, ist jetzt auch der Reichsschatzsekretär erkrankt. Und leider giebt der Zustand des Herrn Burchard zu der Annahme Anlaß, daß auch er viele Wochen lang von allen Geschäften sich fern halten müssen wird. Worin seine Krankheit besteht, war bis zum gestrigen Abend noch nicht sicher festgestellt; der hohe Fiebergrad des Patienten ließ aber auf eine hitzige Krankheit, wie Nervenfieber oder Typhus, schließen. Von einem raschen Wiedervorübergehen der Krankheit ist jedenfalls nicht die Rede. Wenn aber so zwei der wichtigsten Triebräder in der Reichsregierungsmaschine den Dienst versagen, so ist es nicht zu verwundern, daß diese nahezu stille steht. In welcher Weise alle die Geschäfte, deren Erledigung unter unmittelbarer Mitwirkung gerade jener beiden Beamten in nahe Aussicht genommen war und vor der Thür stand, jetzt besorgt werden sollen, ist nicht recht abzusehen. Unter diesen Umständen gewinnt ein Gerücht, welches heute in parlamentarischen Kreisen mit großer Sicherheit auftrat, an Bedeutung und Wahrscheinlichkeit, wonach nämlich es in der Absicht liege, ein Einverständniß zwischen dem Reichskanzler nnd dem Reichstage dahin herbeizuführen, daß letzterer in einer Reihe von täglich auf einander folgenden Sitzungen die unumgänglichsten Arbeiten, namentlich die Feststellung des Etats erledige und dann die Session schließe, um nach Ostern zu einer Frühjahrssession wieder zusammenzutreten. Man nimmt an, daß der Reichstag die unentbehrlichsten Arbeiten, vielleicht sogar mit Einschluß des Krankenkassengesetzes, bis zum Schluß der ersten Februarwoche abwickeln könne. Käme dieses Arrangement zu Stande, so würde auch die Kollision mit dem Landtage, der bis Anfang Februar keine Plenarsitzungen halten will, glücklich beseitigt. Uebrigens kommt man mit diesem Plane nur auf früher bestandene bestimmte Absichten zurück, denn noch zur Zeit der Landtagswahlen war die parlamentarische Zeiteintheilung, wie ich Ihnen auch damals schrieb, dahin festgestellt, daß der Reichstag zunächst bis Weihnachten die angefangenen Arbeiten beenden, dann dem Landtag zu seiner Session nach Neujahr Raum geben und erst nach Beendigung derselben wieder zu einer Frühjahrssession berufen werden solle.

— Man schreibt uns aus Potsdam, 16. Januar: Es ist bekannt, mit welcher Vorliebe die kronprinzlichen Herrschaften sich in Bornstedt aufhalten, wo sie als Gutsherrschaft mit unermüdlicher Sorgfalt um das Wohl ihrer Untergebenen bemüht sind und nicht nur die zweckmäßigen Einrichtungen des Gutes, sondern auch die Verschönerungen desselben im Auge hatten. So ist dem Dorfe durch die neu renovirte und erweiterte Kirche ein Schmuck erwachsen, wie sich dessen wenige ländliche Besitzungen zu erfreuen haben. Die Einweihung dieser Kirche wurde heute Mittag 12 Uhr durch den Ober-Hofprediger Dr. Kögel in feierlicher Weise vollzogen. Das hübsche, freundliche Gotteshaus hatte sich dem strengen Wintertage zum Trotz mit einem Frühlingsgewand bekleidet, und das Innere vermochte die Zahl der herbeigeströmten Andächtigen kaum zu fassen. Die kronprinzlichen Herrschaften waren von Berlin aus mit ihrer Tochter, der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, und begleitet von der Palastdame Gräfin Brühl, Kammerherrn v. Norman und den persönlichen Adjutanten Major v. Pfuhlstein und Rittmeister Frhrn. v. Nyvenheim um 11¾ Uhr hier eingetroffen, etwas später langten Prinz und Prinzessin Wilhelm an, von Berliner Gästen Kultusminister v. Goßler mit einigen Räthen seines Ressorts u. A. m. Der Gemeinde-Kirchenrath, sowie die Gemeinde-Vertretung empfingen die hohe Gutsherrschaft am Eingange zum Gotteshause, im Innern erwartete dieselbe der Ober-Hofprediger Dr. Kögel und der Ortsgeistliche. Sobald die Herrschaften in ihrem Kirchenstuhle Platz genommen, leitete der aus Berlin berufene Domchor die Feierlichkeit mit Gesang ein, worauf Generalsuperintendent Dr. Kögel die Festrede hielt. Der Altar trug einen neuen Schmuck in Gestalt einer prächtigen Bibel, welche der hohe Protektor und Gutsherr beim heutigen festlichen Anlasse der Kirche verehrt hat. Diese Bibel hat dadurch einen ganz besonderen Werth, daß der Kronprinz dieselbe zu seiner Hochzeit am 25. Januar 1858 von der evangelischen Geistlichkeit zum Geschenk erhalten hat. Die äußere Ausstattung ist ebenso gediegen wie kostbar. Der Einband von W. Collin mit anerkannter Meisterschaft gefertigt, ist aus braunem Maroquin mit rothem Schnitt; der ornamentale Schmuck des Deckels aus oxydirtem Metall ist genau nach dem Missale von St. Michael im Domschatze zu Hildesheim vom Jahre 1015 in der Gräflich Stolberg-Wernigerode'schen Eisen- und Kunstgießerei in Ilsenburg am Harz gegossen. Acht große Karneole in bräunlich-rother Abschattirung zieren die vier Ecken und unterbrechen in gleichmäßigen Zwischenräumen das metallene Randornament, welches dadurch zu schönster Geltung gelangt. Nach beendeter Feier hatte sich noch Mancher der Anwesenden einer freundlichen Ansprache zu erfreuen, als das hohe Paar Arm in Arm, der Kronprinz in der Uniform des 1. Garde-Regiments z. F., seine Gemahlin in einer olivgrünen Promenaden-Toilette, die Kirche verließ.

— Wie man der „Rassegna" von hier meldet, beschränkt sich das kaiserliche Handschreiben an den Papst auf Ausdrücke der Courtoisie und hat keinen Bezug auf irgend eine Konzession des Staates gegenüber der Kurie. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß der Kaiser, um den Brief des Papstes zu beantworten, die diplomatische Gelegenheit der Jahreswende benutzt hat. Diese Mittheilung des römischen Blattes stimmt nach der „N. Z." mit der in hiesigen diplomatischen Kreisen verbreiteten Auffassung überein. Als maßgebend für die Haltung des Vatikans im Kirchenkonflikt glaubt man hier Anlaß zu haben, Herrn Windthorst allein zu betrachten; um so weniger betrachtet man hiernach eine Veranlassung vorhanden, in einer Angelegenheit, in der sich der Papst der Entscheidung begeben hat, in besonders feierlicher Form Verhandlungen mit ihm zu führen.

— Bei der Einbringung des Antrags v. Wedell-Malchow wegen Einführung einer prozentualen Börsensteuer ist die Berathung desselben in einer Kommission auch von dem Antrage abgeneigten Seiten damit motivirt worden, daß es unerläßlich sei, das Gesetz betr. die Erhebung von Stempelabgaben einer Prüfung zu unterziehen, bei der namentlich die zahlreichen praktischen Bedenken, welche seit dem Inkrafttreten des Gesetzes hervorgetreten sind, zu berücksichtigen sein würden. Indessen wird es sich kaum empfehlen, daß schon jetzt, wo das Gesetz erst verhältnißmäßig kurze Zeit in Kraft ist, eine Kommission des Reichstags den Versuch mache, durch eine Abänderung des Gesetzes den bestehenden Uebelständen abzuhelfen. Zunächst ist es nothwendig, eine eingehende Prüfung eintreten zu lassen. In diesem Sinne ist ein von dem Abg. Ausfeld und Gen. (Fortschrittspartei) im Reichstag eingebrachter Antrag von Interesse. Derselbe geht dahin, den Reichskanzler zu ersuchen, die Beschwerden, welche unter den Kaufleuten, Industriellen, Handwerkern und Landwirthen über die durch Gesetz vom 6. Juli 1881 eingeführte Stempelsteuer auf Schlußnoten und Rechnun-

---

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Der Senator faltete langsam das Blatt auseinander, er schüttelte es sogar mit spöttischem Lächeln in der Luft. „Keine Einlage, wie Sie sehen, Madame. Pflegen Sie mit meinem Sohne nicht zu korrespondiren?"

Die Antwort blieb aus. Elisabeth gab flüsternd dem Kinde einige Anweisungen, dann raffte sie ihre Arbeit zusammen und verließ das Zimmer. Sie mußte allein sein, ein Gefühl, als drehe sich der Boden unter ihren Füßen, ein beklemmender Schwindel hielt ihr Bewußtsein in Banden. Es war zu viel, zu viel, was man der Wehrlosen, ganz Verlassenen aufbürdete.

Oben in ihrem eigenen Zimmer vergrub sie das zuckende Gesicht zwischen den Polstern des Sessels. Wie lange würden Leib und Seele geduldig die fortwährende Marter ertragen?

Es war alles so ganz, ganz anders gekommen, als sie vor der Hochzeit glaubte. Ihr eigenes kleines Heim dachte sie in dem stolzen alten Patrizierhause zu finden, ihr abgeschlossenes Hauswesen, in welchem sie schalten und walten durfte als unumschränkte Herrin. Es träumte sich so süß, so selig von einer vollkommenen Freiheit, dem geliebten Manne zu dienen und nur für ihn zu leben, von einer gemeinsamen Speisestunde, einem Beieinander im Zwielicht vor dem Kamin, — ach, und dann brach vernichtend die Erkenntniß herein, dann fiel alles zumal in Trümmer, was sie für die festen Stützen ihres künftigen, Schritt um Schritt zu erkämpfenden Glückes gehalten hatte.

Tante Benedicte lächelte spöttisch, als die Frau ihres Neffen mitten in dem stattlichen, von ihr geführten Hauswesen des Senators ein für sich bestehendes Reich mit Dienerschaft und Separaträumen zu errichten gedachte, sie setzte auch sogleich das Schlüsselkörbchen vor den Teller ihres Schwagers und wollte das Wirthschaftsbuch herbeiholen. „Ich kann ja in Gottes Namen künftig Deiner Schwiegertochter meinen Platz einräumen, lieber Theodor," sagte sie mit eiskaltem Tone, „gewiß, warum nicht? — Oder willst Du einen Umbau vornehmen lassen, damit die kostspieligen Wünsche der jungen Dame aufs Beste in Erfüllung gehen?"

Der Senator lächelte gelassen. „Otto hat sich ohne seine Frau Gemahlin auf die Hochzeitsreise begeben," versetzte er spöttisch. „Nach Beendigung derselben wollen wir diesen Punkt in Erwägung ziehen, meine liebe Benedicte, ich hoffe, daß sich bis dahin Madame Elisabeth mit einem Platz am Familientisch und mit den ihr zutheil gewordenen Räumlichkeiten gütigst begnügt."

Fräulein Hellrink zuckte die Achseln, ihr Blick war so malitiös wie möglich. Soll ich dem Diener befehlen, den Salon zu heizen, Madame?" fragte sie, leicht lächelnd. „Vielleicht ist Ihnen unsere Gesellschaft nicht ganz genehm?"

Elisabeth hatte nur ein Kopfschütteln, nur ein halbersticktes „O ich bitte!" zur Antwort, dann war der Gegenstand erledigt und wurde nicht wieder aufgenommen. Das Luftschloß sank in Trümmer, Stein um Stein, täglich mehr und immer mehr, bis auch keine Spur zurückblieb; über die öde leergewordene Stätte fegte der Wintersturm und hüllte in Eis und Splitter, was er berührte.

Man wollte sie besavouiren, man hatte Ottos Heirath nur zugegeben, weil sich die Sache nicht ändern ließ, die unglückliche junge Frau erkannte es klar. Sie würde in diesem Hause immer eine Fremde, Uebersehene bleiben, am meisten ihrem Manne gegenüber, das zeigen alle Einzelheiten. Am Tage nach der Hochzeit war er abgereist, ohne ihr mehr als nur ein flüchtiges Lebewohl zu sagen, selbst ohne ihr in Bezug auf das Ziel seiner Fahrt oder den Zeitpunkt der Rückkehr irgend welche Mittheilungen zu machen. Es kamen später Briefe von ihm an den Senator, sogar Adele hatte bei Gelegenheit ihrer Verlobung ein paar Zeilen erhalten, nur sie selbst nicht, — sie, sein Weib.

Und bei diesem letzteren Gedanken erschien vor ihrer Seele die Szene im halberhellten Salon, sie sah das blasse, zornige und doch so wunderschöne Antlitz ihrer Nebenbuhlerin, hörte wieder, wie Otto sagte: „Wahrhaftig, diese Ermahnung war überflüssig."

Nach den herben verletzenden Worten hatte er nicht wieder mit ihr gesprochen, keine Silbe als nur ein kurzes, kühles Lebewohl.

Ob nicht die Aufgabe, welche sie sich gestellt, doch zu schwer war? Ob ihre Kräfte ausreichen würden für den riesengroßen Kampf, füs das Ringen und Ertragen ohne Hoffnung auf Gewinn?

Hinter ihr hatte sich die Thür geöffnet und über den Teppich kam geräuschlos eine schlanke Männergestalt. Eine Stimme voll verhaltener Leidenschaft flüsterte kaum hörbar ihren Namen: „Elisabeth!" —

Sie schrak auf, heiß erglühend, verwirrt, beschämt. „Paul! — Mit welchem Rechte erlauben Sie sich, hierherzukommen?"

Er versuchte umsonst, die kleine Hand zu ergreifen und festzuhalten. „Vielleicht mit dem Rechte des Samariters, der einen Unglücklichen, Verlassenen auf seinem Wege fand und sich desselben annahm, Elisabeth! Blutet nicht Ihr Herz aus tausend verborgenen Wunden? Sind Sie nicht krank vor Kummer? — Wohl, ich bin gekommen, um Sie zu trösten, um —"

„Bitte," unterbrach ihn die junge Frau, „bitte, Paul, lassen Sie das alles. Ich wünsche über meine persönlichen Angelegenheiten mit Ihnen nicht zu sprechen, ich brauche auch weder Trost noch Hilfe."

„Obgleich Sie verlassener sind wie Hiob, obgleich man Ihnen in diesem Hause die unverhüllteste Feindschaft entgegenbringt, Elisabeth? — Sie besitzen kein Herz, auf das Sie sich stützen könnten in der Stunde der Gefahr."

Elisabeth erbleichte. „Doch", murmelte sie, „doch, das meines Vaters."

Er trat ihr näher, um seinen Mund zuckte es, die Augen sprühten Blitze. „Das Herz Ihres Vaters haben Sie ganz verloren, Elisabeth, es ist Ihnen für immer verschlossen, das wissen Sie sehr wohl. Oder wollten Sie etwa hingehen und bekennen, daß Otto und Sie vollständiger geschieden sind, als läge zwischen Ihnen der halbe Erdball? Wollten Sie den, welchen Sie bis jetzt zu lieben glauben, selbst denunziren?"

Die junge Frau erhob sich plötzlich, dunkelroth aber ruhig. „Ich verbiete Ihnen diese Sprache, Herr Zurheiden, ich wünsche Sie in diesem Zimmer nicht wieder zu sehen. Bitte, überlassen Sie mich meinem Schicksal, ohne mir helfen zu wollen."

„Dann sind Sie verloren, Elisabeth!"

Nur eine Handbewegung antwortete ihm, ein unverkennbares „Geh, ich verachte Dich!" aber er ignorirte die Abweisung, sein ausdrucksvolles Gesicht wurde von Augenblick zu Augenblick bleicher.

„Elisabeth, — er liebt eine Andere."

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Er kann es nicht. O nein, er kann es nicht. Otto ist zu edel, zu zartfühlend, um ein Weib ohne Ehre zu lieben! — Aber wäre es selbst, wie Sie sagen, Herr Zurheiden, so geht das nur ihn an und mich, keinen Dritten sonst. Sie müssen es gewesen sein, der die Baronin Felsing heimlich hierherführte. Sie sind der erbitterte Feind Ihres eigenen Bruders — und bei Ihnen, gerade bei Ihnen sollte ich Schutz suchen? Gehen Sie, Paul, ich wünsche von Ihrer Gegenwart befreit zu ein."

gen und die dazu gehörigen Ausführungsbestimmungen und Gesetzesauslegungen in allen Theilen des Reiches laut geworden sind, zum Gegenstand einer eingehenden Prüfung zu machen, insbesondere auch die Wirkungen dieser Steuern auf den Geschäftsbetrieb außerhalb des Börsenverkehrs zu untersuchen und das Ergebniß dieser Untersuchungen dem Reichstage in der nächsten Session mitzutheilen.

— Im Reichstage wurde bereits wiederholt von verschiedenen Seiten *Sparsamkeit in Postbausachen* empfohlen. Der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für 1883 bis 1884 verlangt wiederum 749,710 M. an einmaligen Ausgaben mehr als im Vorjahre. Unter denselben sind als neu hervorzuheben: erste Rate zur Herstellung von neuen Dienstgebäuden in Köthen 80,000 M., in Schlettstadt 81,700 M., in Verden 50,000 Mark, in Hamburg 464,000 Mark, in Breslau 359,000 M., in Bernburg 70,000 M., in Kulm 50,000 M., in Leer 20,000 Mark, in Offenbach 90,000 Mark, in Saalfeld 60,000 M., in Wetzlar 80,000 M., in *Bromberg* 100,000 M., in Küstrin 80,000 M., ferner zur Erwerbung von Grundstücken in Beuthen 120,000 M., in der Mauerstraße in Berlin 101,000 M., in Glatz 151,000 M., endlich zu Grundstücksankäufen und Bauten für unvorhergesehene Fälle 150,000 Mark. An diesen kolossalen Summen wird sich die Post- und Telegraphenverwaltung erhebliche Kürzungen gefallen lassen müssen. In parlamentarischen Kreisen begegnet man in allen Fraktionen der Ansicht, daß so, wie bisher, mit der Verwendung von Reichsgeldern nicht fortgefahren werden dürfe, zumal in der Ausführung von Prachtbauten in den großen Städten auf Kosten der Reichskasse eine Benachtheiligung des platten Landes liege, wo die zu Post- und Telegraphenzwecken benutzten Räume vielfach zu wünschen übrig lassen.

— Dem Reichstags-Präsidenten sind von einem Komite in *St. Louis für die Ueberschwemmten* 30,000 Mk. zugegangen.

— Das „Bremer Handelsblatt" enthält einen Artikel über die *Reform der Exportvergütung für Zucker*, in dem die Einführung der Fabrikatsteuer als das einzige Mittel bezeichnet wird, die Schädigung der Reichskasse durch die Exportprämie vollständig zu beseitigen. Dazu aber, meint er, sei vorläufig keine Aussicht und deshalb müsse man sich nach anderen Mitteln umsehen. Die vorgeschlagene Melassebesteuerung sei ein Nothbehelf, der gegenüber den geradezu kolossalen Gewinnen der Strontianitaktiengesellschaften nicht ausreiche und die von den Zuckerindustriellen vorgeschlagene Herabsetzung der Exportbonifikation um 0,40 Mk. pro Zentner klinge fast wie Hohn. Es wird nun der Vorschlag gemacht, die Exportvergütung entsprechend der jetzigen Zuckerausbeute aus Rüben herabzusetzen. Die Zuckerfabrik Bennigsen hat aus 376,649 Ar Rüben direkt 36,000 Ztr. Zucker gewonnen und aus der Melasse noch 4800 Ztr. herstellen lassen; das gewonnene Quantum von 40,800 Ztr. entspricht also einem Verbrauche von 9,02 Ztr. Rüben für den Zentner Zucker. Aber um nicht die deutsche Zuckerindustrie zu schädigen, welche theilweise unter ungünstigeren Bedingungen arbeitet, als die erwähnte Fabrik, wird empfohlen, die Ziffern des statistischen Bureaus für ganz Deutschland in dem Jahrzehnt 1871—80 zu Grunde zu legen. In diesem Zeitraum sind 659,085,540 Ztr. Rüben auf Zucker verarbeitet und daraus 57,150,000 Ztr. Zucker und 19,855,820 Ztr. Melasse gewonnen, welch letztere bei dem Strontianitverfahren noch 7,934,320 Ztr. Zucker ergeben würden. Die Gesammtausbeute von 65,084,240 Ztr. Zucker entspricht der Verwendung von 10,12 Ztr. Rüben für einen Zentner Zucker und es wird also für einen Zentner an Steuer 8,10 M. bezahlt. Der Satz für die Exportbonifikation würde sich auf 7,61 M. für den Zentner stellen, d. h. 1,79 Mark niedriger als jetzt, und um 1,39 Mark niedriger, als die Zuckerindustriellen selbst die Exportbonifikation in Vorschlag bringen.

— Aus *Bückeburg* berichtet die „Weser-Ztg.": Die Verhandlungen Preußens mit *Braunschweig* wegen Ueberganges der Staatsbahnen des letzteren in den Besitz des erstern sind von Erfolg gekrönt. Der seit lange schon des gleichen Zweckes halber seitens der königlichen Eisenbahndirektion zu Hannover mit den Bevollmächtigten unseres Fürsten gepflogene Schriftwechsel hatte leider noch kein gleiches Resultat. So weit die Linie Hannover-Minden unser Ländchen durchzieht, ist sie vom Landesherrn aus Privatmitteln gebaut und unterhalten worden, wofür selbstverständlich ein Theil des Ueberschusses an seine Kasse gezahlt wird. Da ihm auch Beamtenbestätigungsrechte 2c. vorbehalten und sonstige Privilegien zugestanden sind, auch kleine Differenzen sich nicht vermeiden ließen, beabsichtigte Preußen, die Strecke zu erwerben, bis jetzt, wie gesagt, vergeblich.

— Die *Sozialdemokraten* scheinen sich neuerdings die *Pfalz* als Versuchsfeld ihrer Agitation ausersehen zu haben, wenn man es nicht bei den auffälligen Vorgängen, die von dort gemeldet werden, mit einem Uebereifer der Polizei zu thun hat. Aus Kirchheimbolanden kommt die Nachricht von Haussuchungen und Verhaftungen in größerem Umfange. Sechzehn Personen sind am Sonntag sistirt worden, wovon neun dem Gewerbe- und Handwerkerstande, sieben dem Arbeiterstande angehörten. Alle sollen als dringend verdächtig erscheinen, einer geheimen Verbindung anzugehören, resp. gegen das Sozialistengesetz sich vergangen zu haben. Erwähnt zu werden verdient noch, daß seit ungefähr acht Tagen einigen der gerichtlich Vernommenen die gesammte Korrespondenz auf der Post eingehalten wurde.

— Der bayrische Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalmajor v. Xylander, hatte vor Kurzem eine Reise nach München angetreten, und es waren an dieselbe sogleich Kommentare geknüpft worden, die, wie sich jetzt herausstellt, am Ziele vorbeischossen. Die Reise stand nämlich nicht mit der angeblich geplanten Vermehrung der Artillerie in Verbindung, sondern sie galt den Maßnahmen, die für eine eventuelle und in weiterer Frist in Aussicht genommene *Verstärkung der Garnison in Augsburg* zu treffen sein würden. Vorübergehend hieß es, daß zu diesem Behufe eine Zurückziehung der bayrischen Regimenter aus Metz im Plane sei. Wenn man freilich bedenkt, welchen Werth man in München auf die Theilnahme an der Garnisonirung der lothringischen Hauptfestung legt, kann man solchen Gerüchten von vornherein keinen großen Glauben beimessen. In der That werden dieselben jetzt aus Bundesrathskreisen auf's Bestimmteste dementirt. Soll also eine Verstärkung der Besatzung in Augsburg erfolgen, so wird die erforderliche Truppenzahl wohl aus Bayern selbst, unter Aufgabe einiger kleinerer und minder werthvoller Garnisonen, entnommen werden müssen.

— Am 13. d. Mts. starb auf seinem Landgut Puspern der Gutsbesitzer Herr *Theodor Kaeswurm*, welcher von 1869—73 den Wahlbezirk Gumbinnen-Insterburg im Abgeordnetenhause vertrat. Derselbe gehörte der Fortschrittspartei an.

v. Die 25. *allgemeine deutsche Lehrerversammlung* findet nach einer Mittheilung des engeren Ausschusses in diesem Jahre vom 15. bis 17. Mai in *Bremen* statt. Die Vorversammlung wird den Abend vorher abgehalten. Vorträge und Thesen für die Haupt- und Sektions-Versammlungen sind möglichst bald beim Vorsitzenden Mörle-Gera anzumelden. Mit der Versammlung wird eine Lehrmittelausstellung verbunden werden. Der Vorsitzende des Ortsausschusses ist der Reichstags-Abgeordnete Meier, Stellvertreter ist der Bürgerschaftspräsident H. Klaußen.

Grünberg, 15. Januar. Die hiesige *Handelskammer* hat, da es ihr nicht möglich war, ihre Konstituirung zu vollziehen, aufgehört, zu fungiren. In der am Freitag abgehaltenen Sitzung, an welcher sämmtliche Mitglieder Theil nahmen, brachte der seitherige Vorsitzende zur Kenntniß, daß das zum Vorsitzenden gewählte Mitglied, Herr Martini, die Wahl abgelehnt habe. Da hierauf auf Befragen sämmtliche Mitglieder einzeln erklärten, nicht in der Lage zu sein, das Amt eines Vorsitzenden oder Stellvertreters zu übernehmen, so wurde beschlossen, dem Handelsminister zu berichten, daß bei dem Mangel der Konstituirung die Handelskammer außer Stande gesetzt sei, ihre Thätigkeit weiter auszuüben.

Leipzig, 15. Januar. Die *Anwaltskammer bei dem Reichsgericht* hat, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, kürzlich in einem auf Grund der bisherigen Erfahrungen dem Reichskanzler erstatteten Bericht darauf angetragen, daß das Gesetz, welches als *Sitz des Reichsgerichts* Leipzig bestimmt, abgeändert und die *Reichshauptstadt* als Sitz des höchsten deutschen Gerichtshofs bestimmt werde. Die Anwaltskammer geht von der Ansicht aus, daß Reichsgericht und Anwaltschaft nur in der Reichshauptstadt eine gedeihliche Entwickelung nehmen können. Was Bücherweisheit zu bieten vermag, wird allerdings immer in Leipzig zu beschaffen sein, der höchste deutsche Gerichtshof soll und darf aber nicht zu der Bedeutung einer Universitäts-Spruchbehörde herabsinken. Der deutschen Rechtsentwickelung Hauptstätte ist, wie nun einmal die Dinge liegen, Berlin. Die Mitglieder des Reichsgerichts und der Anwaltschaft müssen gewissermaßen mit eigenen Augen sehen, wie das Reichsrecht entsteht, sie müssen in der Lage sein, im Verkehre mit den Mitgliedern des Reichstags und der preußischen Landesvertretung die im Volke herrschende Rechtsanschauung kennen zu lernen. Das Reichs- und preußische Verwaltungsrecht, das Handelsrecht, das Landwirthschaftsrecht, das Bergrecht, das Patentwesen, die Gesetze über den Schutz des geistigen Eigenthums, alle diese Materien haben ihre hervorragendsten praktischen Vertreter in der Reichshauptstadt, und es ist hart für die Mitglieder des Reichsgerichts und die Anwaltschaft, die reichen Kenntnisse und Erfahrungen der bedeutendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Rechtes und seiner Hilfswissenschaften zu entbehren. Andererseits werden die Mitglieder der Volksvertretungen und die in Berlin weilenden hervorragenden Repräsentanten von Wissenschaft und Praxis ungern die Förderung vermissen, welche ihnen unverkennbar aus dem Gedankenaustausch mit den höchsten Richtern des Landes erwachsen muß. Schließlich wird das bekannte Argument gegen die Verlegung des Reichsgerichts, die Unparteilichkeit desselben könnte in der Hofluft Berlins leiden, als unbegründet nachgewiesen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Januar. Zur Angelegenheit der *czechischen Privatschule* ist Folgendes zu ergänzen. Der Gemeinderath Dr. Freiherr v. Sommaruga hat heute folgende Zuschrift an den Bürgermeister Uhl gerichtet:

„Da die Umstände, welche mich bewogen haben, im Dezember vo-

Er hatte einen Augenblick voll Verwirrung die Wimpern gesenkt. Daß sie ihn so vollständig durchschaute, daß sie nicht in leidenschaftliche Klagen ausbrach, sondern so fest und sicher den Verhältnissen gegenüberstand, — das raubte ihm alle Waffen, mit denen er ihren Stolz zu bekämpfen hoffte. Elisabeth zeigte ihm die Thür, aber er durfte doch nicht gehen, ohne wenigstens in ihrer Seele eine Unruhe zurückzulassen, die ihre Gedanken wider Willen ihm selbst zulenkten. Alles Hämische, alles Egoistische seines Charakters trieb ihn zur Rache an der Wehrlosen."

„Otto ist in einer großen, ja vielleicht tödtlichen Gefahr," sagte er, mit nervöser Hast eine Spitze seines blonden Vollbartes durch die Finger ziehend. „Elisabeth, Sie sollten mich nicht beleidigen, — vielleicht liegt sein Schicksal einzig und allein in meiner Hand, vielleicht bin unter allen Lebenden ich der Eine, welcher ihn zu retten vermag, das bedenken Sie wohl. „Otto ist verloren, so bald ich seinen Untergang beschließe."

Ein beklemmendes Gefühl überschlich die Seele der jungen Frau. Was Paul in diesem Augenblick sagte, das war keine müßige, vom Groll und der verletzten Eitelkeit diktirte Erfindung, sondern es trug jenen Stempel der Wahrheit, welcher sich niemals verkennen läßt. Eine unbekannte, aber um desto drohendere Gefahr hob aus dem Hintergrunde ihre Schattenhand, — sie zitterte.

„Was kommen wird, das findet mich bereit, Herr Zurheiden, das will ich tragen und werde es. Hat Otto übrigens Verpflichtungen, denen er nicht nachzukommen vermag, so steht ihm meines Vaters Kasse immer offen, auch wenn es sich um bedeutendere Summen handelt.

Ein Kopfschütteln ihres Schwagers ließ sie heimlich erschrecken. Paul lächelte wie Jemand, der den Sieg in seiner Hand hält, er sah fest und beinahe drohend in das Auge der jungen Frau. „Aron Waldheims Schätze können meinen Bruder nicht retten, sobald ich seinen Untergang beschließe, Elisabeth. Ja, *ich*, *ich*, — bei Ihnen steht es, das Verderben von seinem Haupte abzuwenden, oder die ganze Schwere des Gewichtes auf das Haupt eines Schuldigen herabzurufen, — nur bei Ihnen, Elisabeth!"

Er wollte sich ihr nähern, er legte die Spitzen seiner heißen bebenden Finger auf ihren Arm, aber ein einziger Blick der jungen Frau ließ ihn den kecken Versuch bereuen. „Herr Zurheiden," sagte sie kalt, „gehen Sie, ich verachte Sie!"

Und dann, als die Portieren, ungestüm zur Seite geworfen, rauschend hinter dem beleidigten, wuthbebenden Manne zusammenfielen, dann bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen. „Was hat Otto verbrochen? — O Ihr himmlischen Mächte, was hat er verbrochen?"

Heute war es ihr bei aller Selbstbeherrschung doch unmöglich, hinunterzugehen und am Familientisch ihren Platz einzunehmen. Uebersehen von Allen, ungern geduldet, vom Gespräch meistens ausgeschlossen, so pflegte sie stumm und täglich bleicher während dieser Folterstunden auszuharren, indeß Tante Benedikte als Dame vom Hause an der Tafel präsidirte und nicht selten mit dem alten Senator über Ottos geschäftliche Reisen plauderte und aus seinen Briefen dieses oder jenes hervorhob, gleich als gebe es kein anderes Herz, das durch jedes ihrer Worte aufs tiefste verletzt wurde.

Nein, sie konnte es nicht, der Diener servirte hier oben das luxuriöse Mahl, aber kein Bissen berührte die Lippen der jungen Frau, sie trank nur hastig ein Glas kaltes Wasser Wo war Otto? Wann würde er zurückkehren? Vielleicht gab er doch ihrer Warnung Gehör, vielleicht gelang es, ein Gewebe von Haß und Bosheit zu zerreißen, ehe ihn die Fäden desselben so fest umspannten, daß die Rettung zu spät kam. Aber wer rieth, wer half? — Sie konnte nicht fragen, unmöglich, das beschämende Wort hätte sie ersticken, tödten müssen.

Auf dem Korridor erklang helles Singen, zwischen den Portieren erschien Adeles hübsches Gesichtchen. „Darf man Dich einen Augenblick stören, beste Elisabeth? Nur für einige Minuten."

„Bitte, Adele, Du bist immer gern gesehen."

Sie athmete schneller, in dem Gedanken, daß sich vielleicht jetzt dem Geheimniß näher kommen ließe; Fräulein v. Sellheim war nicht so scharfsichtig, irgend welchen Gründen oder verborgenen Zwecken mit Erfolg nachzuspüren; sie plauderte gern immerfort und dachte nur an sich selbst, aber selten an Andere.

„Liebste Elisabeth, Du sollst mir eine Gefälligkeit erweisen! Willst Du das? — Geh' heute Abend mit ins Theater!"

„Ich?" rief die junge Frau, „ich? Das ist unmöglich, Adele. Wäre Otto hier, so könnte es vielleicht geschehen, aber ohne ihn möchte ich nicht öffentlich erscheinen."

Adele schüttelte den Kopf. „Was sind das eigentlich für sonderbare Verhältnisse zwischen Euch beiden?" sagte sie. „Otto geht allein nach England und —

„Nach England?"

Purpurröthe ergoß sich über das liebliche Antlitz der jungen Frau, sie war außer Stande, ihre Verwirrung den Blicken der Anderen mit Erfolg zu verbergen, Adele sah deutlich, daß Otto nicht nöthig gefunden hatte, seiner Frau irgend eine Mittheilung zu machen.

„Du wußtest es also nicht?" fragte sie voll Erstaunen. „Räthsel über Räthsel! Aber dahinter steckt nichts, als ein zärtlich sentimentales Herz, Du kleine, blonde Schönheit, ich wette, Du liebst ihn und schreibst wohl gar heimlich Verse. Bist um hundert Jahre zu spät auf die Welt gekommen, Elli."

Sie nahm eins nach dem anderen der Bücher von der Etagère und blätterte, ohne zu lesen. „Da bin ich, Gott sei Dank, eine ganz Andere, liebste Elli, ich habe gar kein Herz."

Sie ließ die Hand mit dem Buche in den Schooß sinken. „Otto kommt morgen oder übermorgen nach Hause, beste Elisabeth, sein Brief meldet ihn an. Weine doch nur um des Himmels willen nicht, von mir erfährt kein Mensch ein Sterbenswörtchen! — Laß ihn Dich in meinem neuen eleganten Kostüm sehen, laß ihn erkennen, daß Du Dir aus ihm gar nichts machst und Dein Spiel ist gewonnen. Ich beherrsche diesen Herrn Olfers, wie ich meine Augen und Hände beherrsche.

Elisabeth athmete tief. Sie ergriff im Fluge die Gelegenheit, den Gesprächsstoff zu wechseln. „Beste Adele, Du kannst unmöglich den Herrn heirathen wollen, es ist nicht denkbar. Ueber kurz oder lang wird die Verlobung wieder aufgehoben."

Das junge Mädchen lachte belustigt. „Das glaube ich kaum, Elli, im Gegentheil, die Hochzeit soll schon sehr bald stattfinden. O, ich werde in der Stadt einen Palast und auf dem Lande eine Villa besitzen, ich werde große Gesellschaften geben, Herr Olfers läßt schon jetzt Pläne und Zeichnungen entwerfen, — nennst Du das alles kein Glück?"

Elisabeth schüttelte den Kopf. „Ich fürchte, nein, meine kleine thörichte Adele. Eines Tages wird Dein Herz erwachen und deutlich reden, dann erkennst Du die Verhältnisse in ihrem wahren Lichte. Samuel Olfers ist nicht der Mann, den Du lieben könntest."

Adele spielte mit der Spitze ihres kleinen Fußes in den weichen Fasern des Teppichs. „Einmal muß jedes Mädchen diese Krankheit überstehen, nicht wahr, Elli? Einmal kommt das Verhängniß geflogen, man weiß nicht, woher, aber der Pfeil zittert in der Wunde. Nun gut, wir sind mitten in vertraulichen Herzensergießungen, Liebste, wir, — — aber was sollen die Umschweife? Ich habe das bewußte Fieber überstanden, Du, ich habe meine Thränen geweint und bin vor dem Rückfall vollständig sicher. So, jetzt weißt Du alles, — glaube

rigen Jahres gemeinschaftlich mit den übrigen Delegirten des Gemeinderaths aus dem Bezirksschulrath auszuscheiden, auch dermalen unverändert fortbestehen, und da der Gemeinderath das damalige Vorgehen mit dem Beschluß vom 2. Januar d. J. als richtig anerkannt und gebilligt hat, so bin ich nicht in der Lage, die am 9. d. erfolgte Wiederwahl als Mitglied des Bezirksschulrathes anzunehmen."

Von anderen Mitgliedern ist eine Ablehnung nicht erfolgt.

Wien, 15. Januar. Die Ende voriger Woche ins Leben gerufene Einrichtung der Postsparkassen hat am ersten Tage, an welchem allerdings der Reiz der Neuheit seinen guten Theil dazu beigetragen haben mag, einen überraschend günstigen Erfolg gehabt. Bis zum Abend war die erste Auflage der Postsparkarten und Einlagebüchel in der Höhe von 500,000 Exemplaren erschöpft. In Wien konnten einige Sammelstellen schon um die Mittagsstunde der Nachfrage des Publikums nicht genügen, in Folge dessen sich das Postsparkassenamt veranlaßt gesehen hat, mit der Versendung einer zweiten Auflage sofort vorzugehen. Sehr zahlreich sind bei dem Postsparkassenamt direkte Einlagen aus den Provinzen, insbesondere von industriellen Etablissements, welche darauf angewiesen sind, sich direkt an das Postsparkassenamt zu wenden, da die Sammelstellen nicht die genügende Anzahl von Einlagebücheln zur Verfügung haben. Selten hat eine öffentliche Institution so schnell sich die Sympathien des Publikums erworben, als die Postsparkassen; diese allein sichern der neuen Institution eine stetige Entwickelung.

Pest, 14. Januar. Heute hielt die sozialistische Arbeiterpartei eine stark besuchte Versammlung ab, welche in vieler Beziehung einen sehr interessanten Verlauf nahm. Man ermahnte zunächst die Anwesenden, sich ruhig zu verhalten, damit die Versammlung nicht gleich ihrer letzten Vorgängerin aufgelöst werden müsse. Sodann legte der Referent Kürschner nach längerer Motivirung folgende Resolution zur Annahme vor:

„Mit Rücksicht darauf, daß die sozial-wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse des arbeitenden Volkes derzeit schon ein Stadium erreichen welches, wenn sie nicht rechtzeitig im Wege der Reform geregelt werden, zu bedenklichen Komplikationen führen müsse; mit Rücksicht darauf, daß selbst die ausgezeichnetsten Staatsmänner die bisher von ihnen hartnäckig geleugnete Bedeutung der sozialen Frage anerkennen und mit der Lösung derselben sich befreunden, spricht die Volksversammlung aus: Es sei in erster Reihe Pflicht der Staatsmänner, die auf dem Niveau der Zeit stehen, und in zweiter Reihe Pflicht der Gesetzgebung, die berechtigten Forderungen des arbeitenden Volkes zum Gegenstande ihrer Berathungen zu machen und dieselben im gesetzlichen Wege zu befriedigen. Deshalb soll, und zwar möglichst rasch, das bisherige Klassen-Wahlsystem abgeändert und an Stelle desselben das allgemeine direkte, auf geheimer Abstimmung basirende Stimmrecht allen Staatsbürgern verliehen werden.

Der anwesende Polizei-Hauptmann Aljer bemängelte den Ausdruck: „Es sei Pflicht der Staatsmänner", und wünscht an dessen Stelle die Worte: „Die Staatsmänner werden ersucht" gesetzt zu sehen. Arbeiter Brendl, ein Sozialist aus Deutschland, hielt sodann eine längere Rede, worin er die Arbeiter warnte, nach dem allgemeinen Stimmrecht zu streben; das Wahlrecht werde für sie immer illusorisch bleiben, weil sie auch, wenn sie dasselbe besitzen, es nach Wunsch ihrer Arbeitgeber werden ausüben müssen. Dies zeige das Beispiel des deutschen Reiches. Der Polizei-Hauptmann ermahnte den Redner, bei der Sache zu bleiben; eine ähnliche Ermahnung seitens des Vorsitzenden wurde von einem Theile der Versammlung mit Murren aufgenommen. Brendl setzte hierauf seine Rede fort. Referent Kürschner sagt, er hätte von jedem Ausländer so viel Takt erwartet, daß er sich nicht in die Angelegenheiten der ungarischen Arbeiter menge, so lange deren soziale und wirthschaftlichen Verhältnisse ihm unbekannt seien. (Zwischenrufe: Wir sind keine Magyaren!) Der Vorredner möge seine Anschauungen in seiner Heimath zur Geltung bringen. Die ungarischen Arbeiter, die hier geboren, arbeiten hier und wollen auch hier sterben. (Eljenrufe.) Arbeiter Hahn äußerte, daß die Aristokratie, und daruner auch Graf Apponyi, für das Volk nicht kämpfen werde. Redner machte nun Ausfälle, wobei er vom Polizeibeamten unterbrochen wurde. Unter großem Lärm folgte dann die Abstimmung über die Resolution, die von der Majorität angenommen wurde. Gleichzeitig wurde beschlossen, im Sinne der Resolution eine Petition an den Reichstag zu richten und den Grafen Albert Apponyi um die Ueberreichung und Unterstützung derselben im Reichstage zu ersuchen. Unter stürmischen Rufen: „Hoch Graf Albert Apponyi, der Sozialisten-Führer!" zerstreuten sich die Arbeiter. Die mißvergnügte Fraktion derselben demonstrirte auf der Straße gegen den Vorsitzenden der Versammlung, Dr. Csillag, welcher die gemäßigte Richtung vertritt.

Lemberg, 14. Januar. Ueber die telegraphisch gemeldete Schließung der Jesuitenkirche wird der „Neuen Fr. Pr." des Näheren gemeldet: „Die Jesuitenkirche, welche seit jeher insbesondere von Personen aus höheren Ständen besucht wurde, ist im Auftrage der Polizeibehörde geschlossen worden. In den ersten Morgenstunden fanden die ständigen Kirchenbesucher, die sich wie gewöhnlich zur Sonntagsandacht einstellten, zu ihrem nicht geringen Erstaunen sowohl das Hauptportal der Kirche, als auch die Nebeneingänge versperrt. Eine Militär-Abtheilung, welche wie an jedem Sonntag sich auch heute unter klingendem Spiele zur Früherhorte einfand, mußte unverrichteter Dinge abziehen; ebenso erging es auch mehreren Geistlichen, welche der Morgenandacht beizuwohnen beabsichtigten. Bald wurde die Kirche von einer zahlreichen Menge Neugieriger umringt, die sich von der Polizei im Einvernehmen mit der Kirchenbehörde verfügte Maßregel nicht im Geringsten zu erklären wußte. Ueber die Veranlassung der Kirchensperrung wurden die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet, von denen diejenigen, welche am öftersten wiederholt wurden, nicht sehr glaubwürdig erscheinen. Nach der einen Version soll die Polizei in Erfahrung gebracht haben, daß von Sozialisten für heute ein Bombenattentat während der Frühmesse geplant worden sei. Dem entgegen steht jedoch die verbürgte Nachricht, daß die Kirche schon gestern Abends geschlossen wurde. Nach einer zweiten Version soll gestern in der Sakristei ein Selbstmord von einem Grafen (es wird sogar dessen Name genannt) begangen worden sein. Wieder Andere erzählen, ein Geistlicher sei am Altare einem Attentatsversuche zum Opfer gefallen, nachdem er eine junge Dame, die im Beichtstuhle von einem Kavalier belauscht wurde, an der Vollführung eines Racheaktes habe hindern wollen. Die meisten Meldungen stimmen darin überein, daß in der Kirche in Folge einer Gewaltthat Blut geflossen und daß in Folge Entheiligung der Kirche über dieselbe von Seiten des Erzbischofs das Interdikt ausgesprochen worden sei. Gewisse Anzeichen lassen auch darauf schließen, daß vom erzbischöflichen Ordinariate die Vornahme gottesdienstlicher Handlungen in der erwähnten Kirche für längere Zeit verboten wurde. Um das Publikum zu beruhigen, wurde anfänglich von gewisser Seite das Gerücht ausgestreut, die Kirche sei wegen Beschädigung der Gasleitung gesperrt worden, was sich jedoch als unrichtig erwies. Die Sicherheitsorgane und deren Chefs zeigen sich ganz zugeknöpft und verweigern „vorläufig" jede Aufklärung über diesen mysteriösen Fall."

Frankreich.

Paris, 15. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer entwickelte der Konseilspräsident Duclerc die Beweggründe, weßhalb er die wichtigsten Aktenstücke über die egyptische Frage habe zusammenstellen lassen: Die Aktenstücke seien soeben vertheilt worden, die Regierung glaube jedoch, bevor dieselben gelesen würden, die verschiedenen Wendungen in dieser Frage hervorheben zu müssen. Die traditionellen Bande, die Frankreich mit Egypten vereinten, und die großen Interessen der französischen Nationalen seien bekannt. Diese Interessen würden in dem Augenblick gefährdet sein, wo die egyptische Regierung eine schlechte Verwaltung zeige. Verschiedene Maßregeln seien getroffen worden, um diese Interessen zu schützen, namentlich die Bildung einer Schuldenkommission und die einer gemeinschaftlich von Frankreich und England ausgeübten Kontrolle. Diese internationale Einrichtungen hätten eine ausgezeichnete Wirkung gehabt und den egyptischen Kredit hergestellt, da sie die europäischen Interessen sowohl wie die Tilgung der Schulden unter bessern Bedingungen bewirkt hätten. Keine der europäischen Mächte habe dieser Einrichtung persönlichen Voreingenommenheiten gehorcht. Aber der Stand der Dinge habe sich geändert und England unter Verhältnissen, die unvergessen seien, ein militärisches Einschreiten für nöthig erachtet; Frankreich habe sich derselben anzuschließen geweigert.

„Währen des Krieges," sagt er dann weiter in dieser Darlegung, „war unsere Rolle die der Vertrauenden, die durch eine vorübergehende Meinungsverschiedenheit getrennt sind. Neue Fragen traten zutage. Nach Niederwerfung des Aufstandes war es Englands Sache, den ersten Schritt zu thun. Frankreich erklärte sich für den frühern Stand und erwartete die Eröffnungen der englischen Diplomatie. Da England allein und ohne unsere Mitwirkung die Aufgabe hatte übernehmen wollen, welche die Lage erheischte, so nahm Frankreich die Freiheit seiner Handlung zurück, und es war dabei überzeugt, daß es die Mitwirkung der Kammern und Europas (sehr gut!) finden werde."

Duclerc schließt mit der Ankündigung, daß das Gelbe Buch im Laufe der Sitzung vertheilt werde. De Lanessan bedauert, daß der Mittheilung der Regierung nicht die Vertheilung des Gelben Buches vorausgegangen sei; denn jetzt sei es unmöglich, die Ansichten, welche die Kammer soeben vernommen habe, zu beurtheilen, es sei dies aber eine Frage der Würde für die Kammer. (Unruhe in verschiedenem Sinne.) Der Zwischenfall wird geschlossen.

Der wesentliche Inhalt des Gelbbuches in Bezug auf die egyptische Frage ist bereits telegraphisch mitgetheilt worden. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden mit sehr spärlichem Beifall, nach anderen Berichten sogar mit auffallender Kälte aufgenommen. Keinesfalls ist die Erklärung geeignet, das Ministerium in seiner Stellung zu befestigen.

— Gestern Abend verbreiteten zwei hiesige Blätter „L'Estafette" und der „Courrier du Sou" die Nachricht vom Tode unseres Kaisers und veröffentlichten zugleich Nekrologe, so daß diese Nachricht auf den Boulevards ausgeschrien wurde, während doch gleichzeitig ein Telegramm vorlag, daß der Kaiser dem Ordensfeste beigewohnt hat. Jene unwahre Nachricht war nach dem Bulletin Financier der „Rép. Française" auch am 13. Januar an der Pariser Börse kurz „vor Schluß" verbreitet und gab Anlaß zu einem Rückgange der internationalen Werthe.

— Der Kompetenzgerichtshof hatte gestern in der Angelegenheit der Lehrschwestern, welche vor einigen Monaten aus einem angeblich ihnen gehörenden Hause der Rue da la Lune nach wiederholter aber vergeblicher Aufforderung, es zu räumen, polizeilich ausgewiesen wurde, sein Urtheil abzu-

---

mir, es ist thöricht, ein Herz zu haben. Es ist ganz thöricht, denn wir ernten dafür nur Kummer und Leid. Eine brillante äußere Stellung, Glanz und baare Mittel, das sind reelle Güter."

Elisabeth beugte sich gegen das junge Mädchen vertraulich vor, sie hoffte in der tiefsten Tiefe ihres Herzens, das Adele durch die Mittheilungen über ihre eigenen Verhältnisse auch zugleich Otto's Angelegenheiten berühren und vielleicht Dieses oder Jenes heller beleuchten werde; ihre kleine Hand suchte die der Anderen.

„Willst Du mir nicht von dem „Fieber," wie Du es nennst, Einiges erzählen, liebste Adele", fragte sie halblaut. „Was war es damit?"

Das junge Mädchen wechselte die Farbe. „Nichts!" flüsterte sie. „Ein Schatten von einem Liebesverhältniß, eine Knospe, die niemals Blüthe wurde. — Erinnerst Du Dich der Landwehrmanöver, die im letzten Sommer stattfanden? Otto und Paul sind Offiziere, sie mußten beide dorthin und ich reiste mit ihnen, um eine entfernte Verwandte zu besuchen, — nun, damals geschah mir's, ich glaubte plötzlich auf lauter Rosen zu gehen, glaubte den Himmel mit ausgestreckter Hand ergreifen zu können!" —

Eine große Thräne stahl sich über das blaßgewordene Antlitz herab. „Du, ich bin keine von den hingebenden zärtlichen Seelen, keine Marie, die zu ihres Meisters Füßen sitzen und keinen anderen Willen kennen möchte, als nur den seinigen. Im Gegentheil, ich liebe es, bedingungslos zu herrschen und den Mann, den Stärkeren, zu unterjochen. Größeren Triumph für ein Weib kann es nicht geben, däucht mir!"

Sie stützte das Gesicht in beide Hände, ihre Blicke waren gesenkt. „Du darfst nicht vergessen, daß ich hier von etwas längst Ueberwundenem spreche, liebste Elli, von einer Thorheit, die heute über mich keine Gewalt mehr erlangen würde. — Ach, aber in jenen Tagen war ich ihr ganz verfallen."

(Fortsetzung folgt.)

Poetische Werke von Adam Mickiewicz.

Uebersetzt von **Siegfried Lipiner.**

(Band I. **Herr Thaddäus**, oder der letzte Einritt in Lithauen. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel, 1882.)

Es hat 45 Jahre gedauert bis auf die vergriffene und vielfach unzulängliche Spazier'sche Uebersetzung des „Pan Tadeusz" die ungleich vollkommnere des Dr. Weiß folgte, die wir seiner Zeit an dieser Stelle (Nr. 589, 1881) unsern Lesern empfohlen haben. Jetzt liegt uns nach Jahresfrist eine dritte deutsche Uebersetzung dieser Dichtung vor.

Wir sind nicht der Ansicht, daß bei der geringen Anzahl von Uebersetzungen polnischer Dichtungen Wiederholungen von Nachdichtungen desselben Werkes wünschenswerth sind. Wir sähen es lieber, wenn sich der Fleiß der Uebersetzer unbekannten Werken zuwenden wollte, schon aus dem Grunde, damit dem für polnische Literatur ohnehin kühlen deutschen Publikum nicht zugemuthet werde, ein und dasselbe Werk in mehreren Uebersetzungen zu lesen. Die nothwendige Folge solcher Wiederholungen sind Verluste der Verleger, welche wieder die Unlust, Polonika zu verlegen, nach sich ziehen.

Wo aber einmal der Wettstreit der Uebersetzer erwacht, wie bei Malczewski's „Maria", Zielinski's „Kirgis", Mickiewicz's „Wallenrod", „Grażyna", den Sonetten, und jetzt beim Pan Tadeusz*) dort mag der mit dem Original Vertraute sich das Vergnügen nicht versagen, die Leistungen der Uebersetzer zu vergleichen; und wer das Original nicht lesen kann, der mag sich freuen durch eine Mehrzahl von Uebersetzungen, die sicherlich einander ergänzen, dem vollen Verständniß des Originals möglichst nahe gebracht zu werden.

Wenn wir Dr. Weiß's Uebersetzung nachrühmen konnten, daß sie dem Originale weit gerechter werde, als die Arbeit Spazier's, so konstatirten wir doch in ihr mancherlei kleine Mängel, Mißverständnisse, die zwar wenig zu bedeuten haben, doch aber den reinen Kunstgenuß etwas beeinträchtigen. In Lipiner's Nachdichtung finden wir Nichts dergleichen. Es macht sich in beiden Arbeiten fühlbar, daß Dr. Weiß die Kenntniß der polnischen Sprache erst in späteren Lebensjahren erworben hat, während Dr. Lipiner mit derselben von Klein auf vertraut ist, als ein in Galizien Geborener und Erzogener. Das Einzige, was in seiner meisterhaften Uebersetzung Bedenken erregen konnte, ist die Willkür, deren er sich in der Behandlung des gewählten Versmaßes befleißigt und zwar absichtlich, um der Eintönigkeit des regelmäßigen Alexandriners zu entrinnen. Er scheint uns darin doch Etwas zu weit gegangen zu sein, da er kaum zwei Verse in demselben Rhythmus aufeinander folgen läßt. Infolge dessen liest sich seine Uebertragung nicht so glatt, als die des Dr. Weiß, der das Metrum streng inne hält. Andererseits ist die Sprache Lipiner's freier und fließender, als bei Dr. Weiß, der man doch die Uebersetzung anmerkt.

Wie in den früheren Uebersetzungen Lipiner's: der Glosse der h. Theressa von Krasiński, dem Monolog Konrads aus den „Dziady" Mickiewicz's, desselben „Ariman" und „Ormuzd" u. a. finden wir auch im „Herrn Tadeusz" nicht nur den Wortlaut, sondern auch den Geist des Originals, das poetische Kolorit, den so leicht sich in der Uebersetzung verflüchtigenden Duft, um mich eines Bildes zu bedienen, wieder, so daß man überall das Original hindurchfühlt. Man muß dem Uebersetzer zugestehen, daß seine Bemühung, „allen poetischen Nuancen des Originals nachzugehen", von dem schönsten Erfolge gekrönt ist, und wir stehen nicht an, der Lipiner'schen Nachdichtung des „Pan Tadeusz" die erste Stelle anzuweisen. Es ist demnach wohl zu erwarten, daß das deutsche literaturfreundliche Publikum an dieser Uebertragung eines der Meisterwerke der Weltliteratur Gefallen finden wird. Wenn uns ein Wunsch gestattet wäre, so würden wir als Fortsetzung dieser Ausgabe um die „Dziady" bitten, diesen großartigen Torso, der merkwürdigerweise in Deutschland nur bruchstückweise bekannt geworden ist, obwohl er gerade das gedankentiefste Werk des polnischen Meisters ist, von George Sand dem „Faust" Goethe's und Byron's „Manfred" an die Seite gesetzt.

Der „Wallenrod", die „Grażyna", die Sonette, die Balladen und Romanzen u. a. liegen uns in 3- und 4fachen Uebersetzungen vor, wir würden daher den „Dziady", als einem in Deutschland so gut wie gar nicht bekannten Werke Mickiewicz's gern den Vortritt gönnen.

Wie wichtig eine Gesammtausgabe der poetischen Werke Mickiewicz's in deutscher Sprache für die Würdigung dieses Dichters sein würde, brauchen wir hier nicht erst zu erörtern. Wir weisen nur darauf hin, daß der weit unter Mickiewicz stehende russische Dichter Puschkin, Dank der deutschen Gesammtübersetzung in Deutschland bekannter und namhafter ist, als der polnische Dichterfürst.

Herr Lipiner hat seiner Uebersetzung eine kurze Biographie des Dichters vorangeschickt, in welcher er in zwei Punkten eine von den meisten Biographen und Literaturhistorikern abweichende Ansicht zu Tage fördert. So schreibt er von der Gattin Mickiewicz's, daß sie ebenso schön, als liebevoll und energisch gewesen sei. Grade in dem letzten Punkte drängen sich uns Zweifel auf. Wir wollen zugeben, daß viele Biographen des Dichters die Frau des Heros allzu niedrig stellten; wundern uns auch nicht, daß die Kinder des Dichters aus kindlicher Pietät das Bild der Mutter hell und glänzend malen, möchten doch aber angesichts der Briefe Mickiewicz's an seine Frau derselben eher weibliche Schwäche als Energie zuzuschreiben geneigt sein. Ferner scheint uns die Glorifizirung Towiański's zu gewagt. Mickiewicz selbst hat die anfängliche unbedingte Hingabe an den „Meister" später sehr modifizirt.

Dann sei noch erwähnt, daß das auf S. 91 erwähnte „Poraj" nicht, wie es in Anmerkung 49 heißt: „eine Art Wappen" gewesen ist, sondern das Wappen des Dichters. Die Stelle des Gedichts erhält durch diesen Umstand eine eigene Färbung.

Ferner ist die Erklärung des sprichwörtlichen „Philipp aus Konopie" durch eine Person, die nie existirt hat, schon aufgegeben; ist vielmehr auf das kleinrussische pilip (Hase) zurückzuführen. (Anm. 56.)

Ein lapsus calami ist, daß Samogitien der nordwestliche Theil des ehemaligen Polen genannt wird. (Anm. 65.)

Ganz einverstanden sind wir nicht mit der Schreibung der beiden Namen Matschek und Soschia (Maciek und Zosia). Es wäre besser, die polnische Schreibung beizubehalten und in einer Anmerkung die Aussprache anzugeben, als einer ganz falschen Aussprache gleichsam die Sanktion zu ertheilen. Zum Glück hat Herr Lipiner die anderen Namen stehen lassen, ohne sie den Deutschen so mundgerecht zu machen.

Die Lipiner'sche Uebersetzung des Pan Tadeusz sei nochmals Literaturfreunden bestens empfohlen als ein Meisterstück deutscher Uebersetzungskunst, die für diese Dichtung das ist, was Schlegel und Tieck für Shakespeare.

L. Kurtzmann.

*) An einer vierten Uebersetzung desselben arbeitet schon seit Jahren Dr. Winklewski, der gewandte Uebersetzer des Krasicki'schen „Mönchekriegs", Goszczynski's „Schloß von Kaniow" u. a.

geben. Es bestätigte den früheren Richterspruch, nach dem der Seinepräfekt Floquet von einem unantastbaren Rechte Gebrauch machte, indem er die Ausweisung und die Benutzung des Hauses zu anderen Lehrzwecken anordnete und untersagte der Genossenschaft, noch ferner den Rechtsweg zu beschreiten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. Januar. Die Stellung Rußlands zu der Donaukonferenz erregt in letzter Zeit wieder vielfach Verdacht. Wiener Blätter behaupten, Rußland wolle nun doch die bekanntlich vorläufig beigelegte Frage des Kilia-Armes auf der Donau-Konferenz zur Sprache bringen und, wenn das nicht zugelassen werde, seine Zustimmung zu dem Vorschlage Barrères von der vorgängigen Regelung der Frage zu Rußlands Gunsten abhängig machen. Dadurch wolle dieses die Herrschaft der untern Donau an sich reißen, die Sulinamündung versanden lassen, die europäische Kommission vollständig gegenstandlos machen, Rumäniens Interesse schwer beschädigen und den jungen Staat in seine Abhängigkeit bringen. Offiziöse Wiener Stimmen in süddeutschen Blättern erklären das alles für unbegründet und tadeln lebhaft, daß man die Angelegenheit zu einer internationalen aufbauschen wolle. Wer recht hat, muß sich bald zeigen.

Das in Genf erscheinende russische Journal „Obschtscheje Djelo" („Gemeinsache") erzählt als Beitrag zu den Studenten-Unruhen in Petersburg im vergangenen Herbst folgende Thatsachen:

Unter den Studenten der Petersburger Universität tauchten in der letzten Zeit sehr viele Spione auf, welche sich aus den Studenten selbst rekrutirten und öffentlich erklärten, daß das Denunziren ein Beweis des zivilen Muthes sei. Das Haupt dieser Studenten-Spione war der Student Pokrowski. Gegen diesen, sowie gegen die übrigen Studenten-Spione bildete sich unter den ehrenhaften Studenten der Petersburger Universität eine Koalition, an deren Spitze der Student Schataloff stand. Die Koalition machte sich vor Allem zur Aufgabe, die Ausschließung des Studenten Pokrowski von der Universität zu bewirken, zu welchem Zwecke Schataloff unter den Studenten Unterschriften für eine diesbezügliche Petition an den Rektor der Petersburger Universität zu sammeln begann. Kaum hatte Schataloff etwa 20 Studenten-Unterschriften gesammelt, als der Universitäts-Inspektor ihm den Bogen wegnahm und denselben der Universitätsleitung vorlegte. Letztere übergab den Bogen dem Professorengericht und dieses zog den Studenten Schataloff wegen des unberechtigten Sammelns von Unterschriften zur Verantwortung. Während der Verhandlung erklärte ein Mitglied des Professorengerichts, nämlich der Prof. Wassiljeff, daß man den Bogen den Polizei übergeben müsse, damit dieselbe die 20 Studenten, welche den Bogen gefertigt und sich daher als verdächtig verrathen (?) haben, näher kennen lerne. Da sprang der Angeklagte Schataloff auf den Professor Wassiljeff zu, riß ihm den ominösen Bogen aus den Händen und zerriß denselben vor den verblüfften Professoren in kleine Stücke. Darauf beschloß das Professorengericht, den Studenten Schataloff nicht nur wegen des unerlaubten Unterschriften-Sammelns, sondern auch wegen „Beleidigung eines Mitgliedes des Gerichtes" zur Verantwortung zu ziehen und verurtheilte ihn zur Ausschließung aus der Universität. Diese Verurtheilung rief unter den Studenten der Petersburger Universität einen furchtbaren Unwillen hervor. Es wurde sofort eine Studenten-Versammlung abgehalten, welche beschloß, vom Rektor die Kassirung des Urtheils zu fordern und dem Professor Wassiljeff das Mißtrauen der Studenten auszudrücken. Es wurde sofort eine Petition an den Rektor von 250 Studenten unterfertigt, welche erklärten bereit zu sein, das Loos Schataloff's zu theilen, falls Letztere nicht rehabilitirt werden sollte. Die Folge dieser Versammlung und der Petition war, daß sämmtliche 250 Unterfertiger derselben vor ein neues Gericht gezogen und in folgender Weise bestraft wurden: mehr als 20 Studenten wurden auf die Dauer eines Jahres aus der Universität ausgeschlossen, bei 50 Studenten wurden in den Universitäts-Karzer eingesperrt und dem Rest der angeklagten Studenten wurde ein strenger Verweis ertheilt.

Von diesem Vorfall brachten aber die Petersburger Blätter nicht ein Sterbenswörtchen.

Türkei.

Ein Privattelegramm der „Voss. Ztg." aus London berichtet von einem gegen den Sultan geplanten Attentat. Die Nachricht ist auf Umwegen, über Kairo nämlich, nach London gekommen. Das Telegramm lautet: „Die „Times" hat folgenden Drahtbericht aus Kairo erhalten: Telegramme aus amtlichen Quellen in Konstantinopel melden, daß eine Anzahl Tscherkessen einen Anschlag auf das Leben Abdul Hamid's geschmiedet, der am Sonntag zur Ausführung gebracht werden sollte. Der Mordplan wurde noch rechtzeitig von einem Weibe verrathen. Als die Tscherkessen in die Gemächer des Sultans einzudringen versuchten, stießen sie dort auf die kampfbereite albanesische Leibwache, die sie nach einem Kampfe, in der mehrere getödtet wurden, festnahm." Die „Times"-Meldung bedarf wohl noch der Bestätigung.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 16. Januar.

* Die Arbeiterversicherungs-Kommission des Reichstags trat in ihrer Tagessitzung vom 15. d. in die zweite Lesung des Abschnitts: „Ortskrankenkassen" ein. Die §§ 13 und 14 handeln von der Errichtung der Ortskrankenkassen; hierzu war nach dem Resultate der ersten Lesung den Gemeinden nur die Berechtigung, nicht die Verpflichtung ertheilt; in der Regel sollte eine Mindestzahl von 50 Mitgliedern eines Gewerbszweiges oder einer Betriebsart erforderlich sein. Hierzu lagen hauptlächlich zwei neue Fassungen der Abgeordneten Dr. Lasker und Lohren vor; beide enthalten eine nähere Präzisirung der Paragraphen. Der Antrag Lasker setzt als Minimalzahl für die Neuerrichtung 100 Mitglieder fest, da nur eine solche Zahl die Kassen lebensfähig mache und den Prozentsatz der Verwaltungskosten ermäßige. Der Antrag Lohren will außerdem die Gemeinden zur Errichtung von Ortskrankenkassen für einen oder mehrere Gewerbszweige oder Betriebsarten durch Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde verpflichten, wenn dies, bei Vorhandensein von mindestens 100 versicherungspflichtigen Personen, von mindestens der Hälfte derselben beantragt wird. Nach eingehender Debatte, in welcher sich der Regierungskommissar für den Antrag Lohren erklärt und die beiden Antragsteller sich zu einem gemeinsamen Antrage, mit 100 als Minimalzahl vereinigt, wurden die §§ 13 und 14 gemäß letzterem angenommen, ebenso ein Zusatz des Abg. Eberty, wonach bei Städten über 10,000 Einwohnern die Aufsichtsbehörden entscheiden, und ein neuer § 14a., beantragt vom Abg. Lohren, wonach bei anderweiter Sicherstellung der Leistungsfähigkeit auch Ortskrankenkassen unter 100 Mitgliedern errichtet werden können. Zu § 15 beantragt Abgeordneter Dr. Lasker, entsprechend einem ähnlichen, jedoch weitergehenden Antrage des Abg. Dr. Hirsch, welcher in erster Lesung mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt worden war, folgenden wichtigen Zusatz: „Der Austritt aus der Ortskrankenkasse ist zu gestatten, wenn das Mitglied denselben spätestens drei Monate vor Ablauf des Rechnungsjahres bei dem Vorstande beantragt und gleichzeitig nachweist, daß es Mitglied einer der übrigen im § 4 dieses Gesetzes bezeichneten Kassen ist." Nachdem der Antragsteller und der Abg. Hirsch den Zusatz als eine nothwendige Schutzwehr gegen das Zwangskassenwesen zu Gunsten der freien Kassen eindringlich befürwortet und nur der Abg. Lohren denselben als Zulassung von Willkür bekämpft, wird derselbe mit allen Stimmen gegen eine angenommen und damit festgestellt, daß die Arbeiter aus den Ortskrankenkassen, wenn auch unter erschwerenden Umständen, in freie und sonstige Krankenkassen übertreten können. Von geringerer Bedeutung sind die zu den §§ 16 und 17, welche von den obligatorischen und fakultativen Leistungen der Ortskrankenkassen handeln, beschlossenen Abänderungen. Dieselben betreffen einestheils die Unterstützung von Wöchnerinnen (Anträge Dr. Lasker und Frhr. v. Soden), andrerseits die Gewährung von Heilmitteln außer ärztlicher Hilfe und Arznei (Antrag v. Soden). Nachdem die §§ 18 und 19 auch in zweiter Lesung unverändert angenommen worden, vertagt sich die Kommission.

In der am 16. stattgefundenen Sitzung wurde die Berathung bis zu § 36 fortgeführt, die Vorschriften über die Ortskrankenkassen also nahezu erledigt.

* Die Gewerbekommission des Reichstags beschäftigte sich gestern mit dem fliegenden Buchhandel, mit den Handlungs-Reisenden und mit den Aerzten und Apothekern. Man nahm seitens der klerikal-konservativen Majorität die Bestimmungen an, wonach, entgegen dem Reichspreßgesetz, die Erlaubniß zum Geschäftsbetrieb des fliegenden Buchhändlers aus denselben Gründen wie der Wandergewerbeschein zurückgenommen werden kann; und ebenso wurden die bekannten Bestimmungen des Regierungsentwurfs über die Handlungsreisenden, welche im wesentlichen den Hausirern gleichgestellt werden, mit einer geringen Modifikation angenommen. Was die Aerzte und Apotheker anbetrifft, so wurde mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte die Wirkung verknüpft, daß die Verwaltungsbehörde dem also Bestraften die Approbation dauernd entziehen kann, entgegen den Ausführungen der Abgeordneten Dr. Weber und Dr. Baumbach, welche diese Angelegenheit vertagt wissen wollten bis zum Erlaß einer deutschen Aerzteordnung. Dagegen einigte man sich in der Annahme einer Resolution, welche die Vorlegung einer deutschen Aerzteordnung und die Einsetzung von ärztlichen Standesvertretungen auf ehrengerichtlichen Befugnissen herbeiführen will.

* Aus der letzten Sitzung der Budgetkomission des Reichstags theilen wir noch einige Bemerkungen über die Verhandlungen betreffend den Neubau von Garnisonkirchen mit, weil dieselben von allgemeiner Bedeutung sind. Der Neubau in Spandau wurde dadurch begründet, daß die Johanniskirche, welche jetzt die Garnison benutzt, nicht geräumig genug und die zweite dort vorhandene Kirche, die Nikolaikirche, bestimmt der Militärverwaltung verweigert und diese Weigerung trotz aller Bemühungen aufrecht erhalten sei. Welche Gründe der Kirchenvorstand für seine Weigerung gehabt hat, war nicht recht ersichtlich, da die Kirche sehr geräumig ist und für die Garnison Platz genug geboten haben würde. Ein sehr großer Theil der Kommissionsmitglieder war sehr wenig geneigt, auf die Forderung einzugehen, weil nach der Erklärung des Kriegsministers, daß ähnliche Verhältnisse auch an manchen anderen Orten beständen und er jetzt nur die dringlichsten Fälle herausgegriffen habe, noch viele gleiche Anträge in Zukunft erwartet werden müßten, wenn dieser genehmigt wird, und in diesem Falle doch noch nicht alle Hoffnung auf eine Verständigung mit der Gemeinde aufzugeben ist. Aber zur Bewilligung der Kosten für die Aufstellung eines Planes war die Kommission in ihrer Mehrheit doch bereit. Der Kirchenbau in Neisse wurde bewilligt, weil dort schon eine Garnisonkirche besteht und die Mitbenutzung der dortigen evangelischen Kirche auf die Dauer nicht möglich ist.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 17. Januar, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** nahm das Gesetz betreffend den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen in zweiter Lesung durchweg nach den Anträgen der Kommission an.

Das Zentrum hat den Antrag betreffend die Aufhebung des Sperrgesetzes und die Straffreiheit des Messelesens und Sakramentspendens wieder eingebracht.

Das Abgeordnetenhaus nahm in zweiter Berathung die Verordnung betreffend die Vertretung des Landeskommunalverbandes nach längerer Debatte unter Ablehnung sämmtlicher Amendements unverändert nach den Kommissionsanträgen an.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Das **Herrenhaus** nahm die Nothstandsvorlage en bloc an.

v. Hatzfeld fragte an, ob bei den schlesischen Privatbahnen endlich der Einpfennigtarif werde eingeführt werden.

Der Minister **Maybach** erklärt, die Regierung thue alles, um die Durchführung des Einpfennigtarifs bei der Oberschlesischen und der Rechte-Oder-Ufer-Bahn zu erreichen. Die Oberschlesische Bahn habe auch Reduktionen eintreten lassen; Zwangsmitttel ständen der Regierung nicht zu Gebote. Eine Einwirkung, welche den Charakter der Chikane habe, könne man der Regierung nicht zumuthen; das wäre gegen die Würde des Staates.

Wien, 17. Januar. Uebereinstimmenden Meldungen zufolge ist die in auswärtigen Blättern aufgetauchte Nachricht, der Botschafter Ludolf sei für den Pariser Posten designirt oder dessen Abberufung von seinem derzeitigen Posten überhaupt in's Auge gefaßt, vollkommen unbegründet.

Paris, 17. Januar. Prinz Napoléon befindet sich noch immer in der Conciergerie zur Disposition der Gerichtsbehörde, welche frei, ohne jegliche Intervention seitens der Regierung und ohne die Berücksichtigung etwaiger Folgen in der Angelegenheit gehandelt hat. Die Regierung ist entschlossen, das Gesetz strikte walten zu lassen. Auf Ansuchen des Prinzen wurde dem Oberst Brunnet gestattet, ihm im Gefängniß Gesellschaft zu leisten.

Paris, 16. Januar. Der „Temps" berichtet über eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit dem Prinzen Napoleon, in welcher dieser erklärte, er habe das Manifest erlassen, weil Alles in der Republik schlecht gehe. Diese könne keine lebensfähige Regierungsform sein, sie habe nicht die Weihe durch das Plebiszit erhalten. Der Prinz ist für das Listenskrutinium und will ein durch das Volk gewähltes Oberhaupt an der Spitze der Republik, wie dies in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Mit der gegenwärtigen Kammer sei es unmöglich, auf irgend Etwas zu hoffen. Er sei ein Gegner des monarchischen Regime, wenn Graf Chambord versuchen sollte, auf den Thron zu steigen, würde er der Erste sein, der ein Gewehr ergriffe und die Barrikaden bestiege. Er halte ein parlamentarisches Regime in einer Republik für unpraktisch, ein solches sei nur gut in einer konstitutionellen Monarchie. Der Prinz ist von der Loyalität seines Manifestes vollkommen überzeugt, er habe vor Publizirung desselben die Ansichten kompetenter Personen eingezogen; diese hätten die in dem Manifeste gebrauchten Wendungen gebilligt und erklärt, die Gesetze gestatteten den öffentlichen Anschlag desselben.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 17. Januar.

d. [Die Rede des Statthalters Generalfeldmarschalls v. Manteuffel] zu Straßburg i. E. welche wir im heutigen Mittagblatte unter den telegraphischen Nachrichten mitgetheilt haben, wird auch von dem „Kuryer Pozn." ihrem ganzen Wortlaut nach in polnischer Sprache gebracht. Das ultramontane Organ fordert seine Leser auf, diese Rede aufmerksam durchzulesen, und erklärt, er werde auf dieselbe noch zurückkommen; sie sei auch für die Polen von nicht geringer Bedeutung und Tragweite.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armeekorps.** v. Hennig, Sek.-Lieut. vom Königs-Grenadier-Regt. (2. Westpr.) Nr. 7, zum Premier-Lieut. befördert. von Hornemann, Oberstlieutenant z. D., zuletzt Bezirks-Kommandeur des 2. Bat. Freystadt 1. Niederschl. Landwehr-Regts. Nr. 46, die Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Königs-Grenadier-Regts. (2. Westpr.) Nr. 7 ertheilt. Froebel, Vizefeldwebel vom Reserve-Landw.-Batl. Glogau Nr. 37, zum Sek.-Lieut. der Reserve des 4. Oberschl.-Inf.-Regts. Nr. 63, Heidingsfeld und Grodke, Vizefeldw. dess. Landw.-Batls. zu Sek.-Lieuts. der Res. des 4. Pos. Inf.-Regts. Nr. 59, Caspary, Sek.-Lieut. der Kavall. dess. Batls., zum Premier-Lieut. befördert. v. Skórzewski und Graf von Saurma-Jeltsch, Sek.-Lieuts. der Kavall. dess. Batls., der Abschied mit dem Charakter als Premier-Lieutenants, bewilligt. Peterssohn, Vizefeldwebel vom Landw.-Batl. Liegnitz, zum Sek.-Lieut. der Res. des Königs-Grenadier-Regts. (2. Westpr.) Nr. 7, Springer, Sek.-Lieut. der Kavall. dess. Batls., zum Pr.-Lieut befördert. Klebs, Portepéef. vom 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46, zum Sek.-Lieut. befördert. Graf von Rothkirch, Frhr. von Trach, Rittmeister und Eskadron-Chef im Westpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 1, à la suite des Regiments gestellt. von Schipp, Rittmstr. in demselben Regt., zum Eskadrons-Chef ernannt. Stahr, Sek.-Lieut. der Inftr. vom Landw.-Batl. Posen, der Abschied bewilligt. Kaminski, Vizefeldw. vom Landw.-Bataillon Ostrowo, zum Sek.-Lieut. der Reserve des Westf. Füsilier-Regts. Nr. 37 befördert. Kirschner, Prem.-Lieut. der Inftr. desselben Landw.-Batls., der Abschied mit der Erlaubniß zum Tragen der bisherigen Uniform bewilligt. Stephan, Prem.-Lieut. à la suite des Inftr.-Regts. Nr. 131, unter Belassung in seinem Kommando als Adjutant bei der 19. Inftr.-Brigade, zum überzähligen Hauptmann befördert. Weißbach, Unteroffizier vom N.-S. Fuß-Artill.-Regt. Nr. 5, zum Portepeefähnrich befördert. Schulz, Sek.-Lieut. der Reserve des Eisenbahn-Regts., im Bezirk des Landw.-Batls. Posen, der Abschied mit dem Charakter als Prem.-Lieut. und der Erlaubniß zum Tragen der bisherigen Uniform bewilligt. Schrader, Vizefeldw. vom 1. Batl. Breslau 3. N.-S. Landw.-Regts. Nr. 50, zum Sek.-Lieut. der Reserve des Königs-Grenad.-Regts. (2. Westpreuß.) Nr. 7 befördert. Wundrach, Vizefeldw. vom Landw.-Batl. Wetzlar, zum Sek.-Lieut. der Reserve des 3. N.-S. Inftr.-Regts. Nr. 50, John, Vizefeldw. vom Landw.-Regt. Berlin, zum Sek.-Lieut. der Reserve des 2. Pos. Inftr.-Regts. Nr. 19 befördert.

r. **Folgende Invaliden** aus der Provinz Posen: Jakob Paluszak aus Witkowo (Kr. Gnesen), Mathäus Marciniak aus Schmiegel (Kr. Kosten) haben in diesem Jahre aus dem von den Fabrikbesitzern F. W. Aßmann u. Söhne in Lüdenscheid dargebrachten, zinslich angelegten patriotischen Gabe für dieses Jahr je 15 M. erhalten; nach der Bestimmung der Geber sollen alljährlich die Zinsen und ein Kapitalsantheil von 150 M. aus dieser Gabe an invalide Soldaten aus dem Feldzuge 1870/71 zur Vertheilung gelangen.

A. **Militärpflichtige.** Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzkommission für die Stadt Posen fordert alle militärpflichtigen jungen Männer in Posen auf, sich bei Vermeidung der durch Gesetz angedrohten Strafen in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar cr. bei dem Kommissarius des Reviers zur Stammrolle anzumelden. Zur Meldung verpflichtet sind alle im Jahre 1863 Geborenen, die also im Jahre 1883 ihr 20. Lebensjahr erreichen; alle älteren Militärpflichtigen im 21. bis 25. Lebensjahre also in den Jahren 1862, 1861, 1860, 1859 und 1858 Geborenen, welche bei früheren Musterungen als dienstüchtig befunden aber nicht eingestellt sind, als zeitig untüchtig zurückgestellt sind und endlich alle bei früheren Musterungen aus irgend einem Grunde Uebergangenen. Ferner haben sich die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche in diesem Jahre ihr 20. Lebensjahr erreichen, in der vorher angegebenen Zeit im Polizeidirektionsgebäude, Zimmer 21, zu melden. Da diese Bekanntmachung auch eine Anzahl unserer Leser interessiren wird, in dem Inseratentheile aber nicht enthalten ist, so haben wir sie auszugsweise an dieser Stelle gebracht.

A. **Stiftung.** Eine der ältesten hier bestehenden Stiftungen ist durch Schenkungen von der Wittwe Anna Hanusik, verwittwet gewesene Brzeźnicka und Anna von Spławska, Kastellanin von Meseritz, unter der Bezeichnung „Sieben Wittwen und Fünf Wittwen Stift" errichtet nnd durch Statuten der Posener Bischöfe Johann Wężyk und Andreas Opaleński in den Jahren 1608 und 1626 geregelt worden. Der Zweck der Stiftung ist: Zusammenwohnen alter ehrbarer katholischer Frauen zu gemeinsamen religiösen Uebungen. Die Insassen erhalten freie geheizte Wohnung im Stiftshause und kleine Geldunterstützungen. Wenn aufnahmefähige Wittwen nicht vorhanden sind, können auch Jungfrauen aufgenommen werden. Verwaltet wird die Stiftung vom Probste ad Mariam Magdalenam und dem hiesigen Magistrat. Die ursprünglich geschenkten Häuser sind nicht mehr vorhanden, sie standen in der Ziegenstraße und sind wegen Baufälligkeit abgebrochen. Dafür ist im Jahre 1852 das an der Gr. Gerberstraße Nr. 7, Ecke der Allerheiligenstraße belegene ausgedehnte Stiftungsgrundstück erworben. Die Stiftung besitzt außerdem ein Kapitalvermögen von mehr als 17,000 M., das in Hypotheken und sicheren zinstragenden Werthpapieren angelegt ist.

— **Die Direktion unseres Stadttheaters** hat Glück. Soeben wird uns nämlich mitgetheilt, daß Frl. Ulrich telegraphisch um Verlängerung ihres Urlaubs eingekommen und in bejahendem Sinne beschieden worden ist. In Folge dessen wird Frl. Ulrich noch am Freitag und Sonnabend auftreten; Freitag wird sie die Herzogin v. Marlborough in Scribe's „Glas Wasser", eine ihrer besten Rollen spielen, während am Sonnabend „Der Veilchenfresser" mit ihr als Frau v. Wildenheim zur Aufführung kommt.

d. **Im polnischen Theater** fand gestern ein Ball zum Besten des eisernen Theaterfonds statt. Die Räume waren aufs Schönste mit Fahnen und Blumen geschmückt, und der Zuschauerraum war von Zuschauern überfüllt. Auf der Bühne tanzten 40 Paare in brillanten, meist polnischen Nationalkostümen.

r. **Reuter-Vorlesungen.** Herr Riemenschneider, über dessen von der Presse bereits allgemein anerkannte Vorlesungen wir bereits Mittheilung gebracht haben, wird am 22., 23. und 24. d. M. auch hier Vorlesungen aus den beliebtesten Werken Fritz Reuters halten. Dieselben finden im Saale von Sterns Hotel statt. Wir sind überzeugt, daß Herr Riemenschneider, der ein geborener Mecklenburger ist, die Reuter'schen Dichtungen in vorzüglicher Weise zum Vortrag bringen wird.

d. **Wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck** in Nr. 25 der hier erscheinenden „Polnischen Korrespondenz", einem deutschen Wochenblatte mit polnischer Tendenz, stand heute der verantwortliche Redakteur dieses Blattes, Herr Jastrzembski, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der Angeklagte wurde für schuldig erkannt und zu 100 Mark Geldstrafe, event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

r. **Der Handwerkerverein** hält nächsten Montag seine Generalversammlung ab; Freitag Abends findet dazu eine Vorversammlung behufs Besprechung über die Vorstandswahlen statt.

r. **Der Verein Zoologischer Garten zu Posen** hielt am 16. d. M., Abends, unter zahlreicher Betheiligung im großen Lambert'schen Saale eine außerordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe wurde im Namen des interimistischen Vorstandes vom Rechtsanwalt Lewinski eröffnet. Nach Mittheilung desselben standen auf der Tages-Ordnung: 1) Beschlußfassung über die von der Statuten-Revisions-Kommission vorzuschlagenden Statuten. 2) Statutenmäßige Neuwahlen. 3) Beschlußfassung über den Etat pro 1883. 4) Antrag auf Uebernahme des Protektorates über den Verein. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde durch Akklamation Rechtsanwalt Lewinski, zum stellvertretenden Vorsitzenden auf dessen Vorschlag Rektor Hecht, zu Beisitzern Buchdruckerei-Faktor Förster, Thierarzt Groß, Kaufmann Kamienski gewählt. Außer den Genannten nahm am Vorstandstische Lehrer Zielinski als Mitglied des interimistischen Vorstandes und Schriftführer Platz.

Die Versammlung trat hierauf in den ersten Gegenstand der Tagesordnung: Beschlußfassung über die von der Statuten-Revisions-Kommmission vorzuschlagenden Statuten ein, wobei Rektor Hecht, so lange Rechtsanwalt Lewinski im Namen der Statuten-Revisions-Kommission referirte, den Vorsitz führte. — Rechtsanwalt Lewinski erklärte: Die in der Generalversammlung am 12. v. M. gewählte Kommission, welche aus dem Kaufmann Jäckel, dem Rektor Dr. Kriebel und dem Rechtsanwalt Lewinski bestand und zwei Sitzungen abgehalten hat, sei davon ausgegangen, daß sie, gemäß dem ihr ertheilten Auftrage die Statuten auf der Grundlage der in jener Generalversammlung gefaßten Beschlüsse zu entwerfen habe; sie habe demnach insbesondere die §§ 5 und 6, welche vom Aufsichtsrathe und dem Vorstande handeln, gemäß dem ursprünglichen Statutenentwurfe des Herrn Jäckel entworfen, welchem die Generalversammlung am 12. v. M. im Prinzipe beigetreten sei. — Rechtsanwalt Lewinski erläuterte nun, in welchen Punkten der Statutenentwurf der Kommission von dem ursprünglichen Statutenentwurfe abweiche, und durch welche Erwägungen die Kommission zu den betr. Aenderungen, bezw. Ergänzungen bestimmt worden sei. Zu den §§ 5 und 6, welche vom Aufsichtsrath und Vorstande handeln, habe Rektor Dr. Kriebel Abänderungsvorschläge gemacht, welche im Wesentlichen dahin gingen: daß der aus den Mitgliedern des Direktoriums und außerdem 12 Mitgliedern bestehende Verwaltungsrath die Geschäfte des Vereins führen und die Finanzen des Vereins zu verwalten habe, während dem aus 3 Mitgliedern bestehenden Direktorium die alleinige technische Leitung des Zoologischen Gartens in zoologischer, baulicher und landwirthschaftlicher Beziehung obliege. Die Kommission habe sich die Frage vorgelegt, ob die Vorschläge des Rektors Dr. Kriebel nicht eine prinzipielle Abweichung von dem Beschlusse der Generalversammlung vom 12 v. M. enthalte. Nach den Abänderungsvorschlägen sollen die finanzielle und die technische Leitung des Vereins von einander getrennt werden, während die Generalversammlung vom 12. d. M. beschlossen hatte, daß in die Hand des Vorstandes die finanzielle und technische Leitung zu legen sei. Die Kommission habe die Frage: ob die Abänderungsvorschläge des Rektors Dr. Kriebel auf dem Boden der Beschlüsse der Generalversammlung vom 12. v. M. stehen, verneint. Dr. Kriebel habe hierauf erklärt, er werde sich an der Spezialdebatte in der Kommission nicht mehr betheiligen, so daß von da ab die Kommission nur aus zwei Mitgliedern bestanden habe. — Was die von der Kommission an dem ursprünglichen Entwurfe vorgenommenen Aenderungen und Ergänzungen betrifft, so hat § 2d, welcher ursprünglich dahin lautete: daß die Mitgliedschaft verloren werde durch Austrittserklärung oder durch Unterlassung der Zahlung der Beiträge durch zwei Vierteljahre, folgenden Zusatz erhalten: „ungeachtet schriftlicher Aufforderung". § 2c ist gemäß dem ursprünglichen Entwurfe dahin gefaßt worden, daß jedes Mitglied und dessen nächste Familie (Ehegatten und Kinder) freien Eintritt in den zoologischen Garten habe. Nach § 3, welcher von den Organen des Vereins handelt, werden die Angelegenheiten desselben geleitet: a. durch die General-Versammlungen, b. den Aufsichtsrath, c. den Vorstand. § 4, welcher von der Generalversammlung handelt, hat folgende Zusätze, resp. Abänderungen erhalten: Jede ordnungsmäßig einberufene Generalversammlung ist beschlußfähig in allen auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten; die Beschlüsse der Generalversammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt (Ausnahmen vergl. § 7), und sind sowohl für den Aufsichtsrath als für den Vorstand bindend. § 4f lautet: Die Generalversammlung beschließt jedesmal durch Stimmenmehrheit, ob sie geheime oder offene Wahl der Mitglieder des Aufsichtsraths und des Vorstandes vornehmen will ꝛc. Bei der offenen Wahl werden Namen aus der Verhandlung genannt, welche in der Reihenfolge, in welcher sie genannt werden, zur Wahl zu stellen sind ꝛc. Nach § 5 besteht der Aufsichtsrath aus 9 Mitgliedern und 5 Stellvertretern. § 6, welcher vom Vorstande handelt, lautet: a Der Vorstand vertritt den Verein nach Außen und erledigt die Geschäfte desselben, schließt auch alle nöthig werdenden Verträge und führt die erforderliche Korrespondenz. b. Der Vorstand besteht: 1. aus dem ersten Vorsteher, 2. aus dem ersten Stellvertreter desselben, 3. aus dem zweiten Stellvertreter desselben. c. Der erste Vorsteher besorgt die laufenden Vereinsangelegenheiten in technischer und geschäftlicher Hinsicht auf eigene Verantwortung, sofern er nicht auf Beschluß des Gesammtvorstandes handelt. In anderen, als den durch gewöhnlichen Geschäftsgang bedingten Angelegenheiten ist er stets verpflichtet, einen Beschluß des Vorstandes einzuholen. Entstehen Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Vorstandes, so ist ein Beschluß des Aufsichtsrathes herbeizuführen welcher für den Vorstand bindend ist. Der erste Stellvertreter hat den Vorsteher bei dessen Verhinderung, der zweite Stellvertreter den ersten in gleichem Falle zu vertreten. — Der Wortlaut des § 7 ist folgender: Aenderungen der Statuten können nur mit Zweidrittel-Majorität von einer General-Versammlung beschlossen werden. Ueber Auflösung des Vereins kann nur in einer General-Versammlung Beschluß gefaßt werden, die mindestens von der Hälfte der Vereinsmitglieder besucht ist, und gilt der Beschluß zur Auflösung nur dann als gefaßt, wenn mindestens zwei Drittel der in der Generalversammlung anwesenden Mitglieder für die Auflösung stimmen. Sollte eine solche Majorität weder für noch gegen die Auflösung erreicht sein, so wird eine neue Generalversammlung einberufen und sind die Anwesenden mit zwei Drittel Majorität beschlußfähig. Ueber die Verwendung des bei der Auflösung etwa vorhandenen Vermögens entscheidet die Generalversammlung.

Bei der Debatte, welche sich über den Statutenentwurf entwickelte, beantragte Kreis-Steuereinnehmer Gensichen: die Versammlung möge mit Rücksicht darauf, daß dieser Entwurf den Intentionen der vorigen Generalversammlung entspreche, denselben en bloc annehmen. — Rektor Dr. Kriebel erörterte zunächst die Geschäftsordnungsfrage: ob bei der Beschlußfassung über den Statutenentwurf nach dem alten Statute, welches einfache Majorität fordere, oder nach § 7 des Statutenentwurfs, welcher behufs Aenderung der Statuten eine zwei Drittel Majorität verlange, zu verfahren sei, und war der Ansicht, daß der Verein nicht mehr auf dem Boden des alten Statuts stehe, und demnach das neue Statut nur mit zwei Drittel Majorität angenommen werden könne. — Der Vorsitzende dagegen machte geltend, daß der Verein bis dahin noch auf dem Boden des alten Statuts stehe. Die Versammlung beschloß demgemäß, daß gemäß den Bestimmungen des alten Statuts bei der Abstimmung über den Statutenentwurf die einfache Majorität entscheide. — An der Debatte darüber, ob der Statutenentwurf gemäß dem Antrage des Kreis-Steuereinnehmers Gensichen en bloc angenommen werden solle, betheiligten sich Buchdruckereifaktor Förster (dagegen), Rektor Dr. Kriebel (dagegen), Kaufmann Jäckel (dafür), Kaufmann Schönlank (dagegen), Hotelier Buckow (dafür), Apotheker Kirschstein (dagegen). Bei der Abstimmung wurde der Statutenentwurf der Kommission en bloc angenommen, worauf der Vorsitzende konstatirte, daß der Verein nunmehr auf dem Boden des neuen Statuts stehe.

Es wurde hierauf zu den statutenmäßigen Neuwahlen geschritten, und zwar wurde gemäß § 4f des neuen Statuts die offene Wahl der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsraths beschlossen. In den Vorstand wurden gewählt: Kaufmann R. Jäckel, Maurermeister Fiebig, Lehrer Zielinski. Nach längeren persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Rektor Dr. Kriebel und Kaufmann Jäckel wurden in den Aufsichtsrath gewählt: General-Landschafts-Direktor Staudy, Geh. Kommerzienrath B. Jaffé, Fabrikbrikbesitzer Cegielski, Regierungs-Baurath Koch, Steinsetzmeister Ory, Brauerei-Besitzer Friese, Stadtrath Schmidt, Rechtsanwalt Lewinski, Fabrikbesitzer A. Krzyżanowski, zu Aufsichtsraths-Stellvertetern wurden gewählt: Buchdruckerei-Faktor Förster, Rektor Dr. Kriebel, Fabrikbesitzer Milch, Dr. Jarnatowski, Medizinal-Assessor Rüffert. — Die Gewählten, soweit sie anwesend waren, nahmen die Wahl an.

Dritter Gegenstand der Tagesordnung war die Beschlußfassung über den Etat pro 1883. Kaufmann Jäckel beantragte; die Versammlung möge mit Rücksicht darauf, daß in den allermeisten zoologischen Gärten kein bestimmter Etat aufgestellt werde, vielmehr die Ausgaben sich nach den Einnahmen richten, daß auch bei dem hiesigen zoologischen Garten der früher aufgestellte Etat nie eingehalten worden sei, über den dritten Gegenstand zur Tagesordnung übergehen und den Vorstand ersuchen, pro 1883 mit den Ausgaben nicht über die Einnahmen hinauszugehen. — Bei der Debatte, welche sich über diesen Antrag entwickelte, sprachen Rektor Dr. Kriebel und Rektor Hecht für, Amtsgerichts-Sekretär Miller gegen denselben. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Kaufmanns Jäckel angenommen.

Zum vierten Gegenstande der Tagesordnung: Uebernahme des Protektorats über den Verein, beantragte Kaufmann Jäckel mit Rücksicht darauf, daß es dringend wünschenswerth sei, dem Vereine mehr Eingang in der Provinz zu verschaffen: die Versammlung möge den Herrn Oberpräsidenten bitten, das Protektorat über den Verein zu übernehmen. Dieser Antrag wurde von der Versammlung angenommen.

Zum Schluß ersuchte Kaufmann Jäckel die Anwesenden, nach Kräften für den zoologischen Garten zu wirken und beizusteuern. — Die Versammlung erreichte hierauf 10¾ Uhr Abends ihr Ende.

— **Postalisches.** In Folge einer Aenderung im Gange des Nachtpersonenzuges Breslau-Stettin auf der Strecke zwischen Posen und Kreuz wird vom 1. Februar ab die Personenpost von Pinne nach Wronke folgenden Gang erhalten: Abgang aus Pinne 9 Uhr 40 Min. Abends anstatt 8 Uhr 45 Min. Abends, Abgang aus Nojewo 10 Uhr 55 Min. Abends; Ankunft in Wronke 12 Uhr 35 Min. Nachts, zum Anschluß an den Nacht-Personenzug nach Kreuz.

r. **Ins Stadtlazareth** wurde gestern Nachmittag ein Arbeiter von der Sandstraße gebracht, welcher in einer Fabrik zu Inowrazlaw gearbeitet hat, und dort von den übrigen Arbeitern derartig gemißhandelt worden ist, daß er nach Posen zurückkehren mußte, um sich hier ausheilen zu lassen.

r. **Diebstahl.** Am 16. d. M. Vormittags wurde auf der Breslauerstraße eine Arbeiterin aus Jerzyce verhaftet, weil sie Artillerie-Geschosse (Granaten) zum Kauf anbot, über deren redlichen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochte.

d. **Ein neues ruthenisches Organ,** „Nowy Prolom", welches nach seinem Programm das Organ aller Ruthenen sein soll, erscheint seit Anfang d. J. in Lemberg; doch ist die erste Nummer alsbald konfiszirt worden. Der Redakteur des neuen Blattes ist der exkommunizirte Geistliche Naumowicz; die Kaution hat der Domherr Juzyczynski zu Przemysl, seiner Zeit Kandidat der Ruthenen bei der Abgeordnetenwahl, gestellt.

□ **Fraustadt,** 16. Januar. [Eiserne Hochzeit.] Am Sonntage beging das pens. Thorkontrolleur Lippold'sche Ehepaar das überaus seltene Fest der eisernen Hochzeit. Gegen 11 Uhr begab sich das hochbetagte Jubelpaar nach der Neustädtischen Kirche, woselbst die Einsegnung desselben in feierlichster Weise stattfand. Herr Pastor Braune überreichte nach einer beherzigenden Ansprache ein aus dem Geheimen Zivilkabinet Sr. Majestät des Kaisers und Königs eingegangenes Schreiben vom 12. d. M. nebst einer großen silbernen Medaille. Das Schreiben lautet: „Se. Majestät der Kaiser und König haben mit Interesse vernommen, daß Sie mit Ihrer Ehegattin Johanna Eleonore Charlotte geb. Michel nach einer 65jährigen glücklichen Ehe am 14. Januar d. J. das Fest Ihrer eisernen Hochzeit feiern werden. Zur Erinnerung an dieses frohe Familienereigniß, zu dem Se. Majestät dem Jubelpaare die besten Glückwünsche aussprechen lassen, verleihen Allerhöchstdieselben Ihnen die beifolgende mit den Bildnissen Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten geschmückte silberne Medaille, mit dem Wunsche, daß es Ihnen und Ihrer Gattin vergönnt sein möge, unter Gottes gnädigem Beistande in treuer Gemeinschaft mit einander sich noch recht lange eines heiteren und zufriedenen Lebensabends zu erfreuen. Der Geheime Kabinets-Rath, Wirklicher Geheimer Rath v. Wilmowski." — Das Jubelpaar erfreut sich trotz des hohen Alters noch besonderer Gesundheit und Rüstigkeit. Hr. Lippold ist noch einer der Wenigen von Anno 1813 und wurde am 15. August 1796 geboren, seine Frau dagegen am 20. März 1801. Das Ehepaar hat somit sehr jung geheirathet, denn er war erst 21 und sie 17 Jahre alt.

Rawitsch, 16. Januar. [Lokalverein zur Fürsorge für entlassene Sträflinge.] In der letzten Sitzung brachte der Vorsitzende das Anliegen eines im Mai zur Entlassung kommenden Sträflings zur Debatte. Derselbe bittet den Verein, ihm die Mittel zur Ueberfahrt nach Amerika zu gewähren. Es wurde beschlossen, deswegen an den Lokalverein der Vaterstadt des Petenten zu schreiben und diesen um die Mittel zu ersuchen event. eine Beihilfe dazu zu gewähren. Ein bereits entlassener Gefangener, der sich in drückender Lage befindet, ersucht den Verein um eine Unterstützung. Die über denselben bei seiner Ortsbehörde eingezogenen Erkundigungen bestätigen die Dürftigkeit des Bittstellers und geben ein günstiges Zeugniß über seine Führung. Die Versammlung beschloß daher, ihm eine Unterstützung zu gewähren und sich an seinen früheren Brotherrn zu wenden, damit auch dieser helfend eingreife. Für einen Sträfling, von Profession ein Uhrmacher, der wegen militärischer Vergehen zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, der aber in seiner Zivilstellung und auch während seiner Haftzeit sich gut geführt hat, bewilligte die Versammlung die Mittel zur Anschaffung der Werkzeuge, die er als Uhrmachergehilfe haben muß. Die beiden Anstaltsgeistlichen haben gegenwärtig in ihren Gemeinden keine Gefangene, die sie der Fürsorge des Vereins empfehlen könnten. Es entspann sich nun eine längere Debatte über die Organisation eines Provinzialvereines. Der Vorsitzende theilte mit, daß in Preußen bis jetzt zwei derartige Vereine ins Leben gerufen worden sind und zwar in Schlesien und in den Rheinlanden. Der schlesische Verein sieht seine Aufgabe im Organisiren und Leiten der Lokalvereine, was er durch geeignete Schriften und Vorträge zu erstreben sucht, der rheinische dagegen gewährt materielle Unterstützung. Der Plan des Vorsitzenden geht nun dahin, für unsere Provinz einen Verein zu gründen, der dieselben Tendenzen verfolge wie der schlesische. Zu diesem Zwecke erachtet er ein Vereinsorgan als wünschenswerth. Die Versammlung war getheilter Meinung. Einige stimmten dem Vorsitzenden bei, andere wünschten dagegen einen Provinzialverein, der mehr praktische Tendenzen verfolge. Es erhoben sich auch Stimmen, die für den Anschluß an die schlesischen Vereine plaidirten, sowie solche, die von der Gründung eines solchen Vereines für unsere Provinz abriethen, da hier der Boden dafür noch nicht vorbereitet ist. Das Ergebniß der Debatte war: die Gründung des qu. Vereins im Auge zu behalten, aber derselbe habe praktische Tendenzen zu verfolgen.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 16. Januar. [I. Strafkammer.] Der Schriftsetzer Valentin Jastrzebski ist verantwortlicher Redakteur des hier wöchentlich einmal erscheinenden Blattes „Polnische Correspondenz". In Nr. 25 dieses Blattes vom 16. September v. J. befand sich ein mit „russische Anschauungen über deutsche Politik und die Stellung Polens zu dem künftigen deutsch-russischen Kriege" überschriebener Artikel, in welchem der Reichskanzler Fürst Bismarck auf das Gröblichste beleidigt wurde. Jastrzebski wurde wegen dieses Preßvergehens zu einhundert Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Vogt Kasimir Kaliszan aus Popowko hatte in der Nähe des herrschaftlichen Waldes Pilze gesammelt und brachte sie seiner Ehefrau zum Kochen. Er wurde von einem Dienstjungen darauf aufmerksam gemacht, daß sich unter denselben auch giftige (Hundepilze) befänden. Sein 13jähriger Sohn brachte ebenfalls solche nach Hause und übergab sie seiner Mutter. In Folge des Genusses dieser Pilze verstarb die Ehefrau des K., ein Sohn und eine Tochter von 5 bezw. 3 Jahren und ein Dienstjunge. Gegen K. wurde daher Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben. Er behauptet, daß er die von ihm gesammelten Pilze wieder fortgeworfen und seine Ehefrau nur die von seinem dreizehnjährigen Sohn gesammelten Pilze zubereitet habe. Der als Zeuge vernommene Dienstjunge S. hat wohl gesehen, daß K. Pilze, welche er für giftig hielt, gesammelt habe, hat jedoch nicht bemerkt, daß K. dieselben nach Hause gebracht habe. Die Leiche des verstorbenen Dienstjungen wurde sezirt, es konnte jedoch die Todesursache nicht genau festgestellt werden. Aus diesen Gründen sprach der Gerichtshof den K. frei. — Im September v. J. Abends 9 Uhr brach in dem Maschinenraume der Stock'schen Dampfbrauerei Feuer aus, durch welches dieser Raum ausbrannte, und die in derselben befindliche Maschine vollständig vernichtet wurde. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß das auf dem Boden in der Nähe eines zur Hälfte mit Petroleum gefüllten Fasses befindliche Petroleum Feuer fing und dasselbe dem Fasse selbst mittheilte. Der Maschinist Wilhelm Martini hatte sich an dem gedachten Abende mit einer brennenden Lampe ohne Zylinder in den Maschinenraum begeben, um den Maschinenkolben zu ölen. Von hier aus begab er sich in das Kesselhaus, und als er demnächst den Maschinenraum wieder betrat, war der Fußboden bereits mit Flammen bedeckt, welche zu löschen ihm und dem hinzugekommenen Braumeister N. nicht mehr gelang. Wegen fahrlässiger Brandstiftung unter Anklage gestellt, wurden M. zu 15 Mark Geldstrafe, eventuell 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Joseph Libera aus Przyborowo wurde wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

* **Ein Gorilla** ist die neueste Errungenschaft des Berliner Aquariums. Die Ankunft eines solchen Thieres in Europa gilt bei den Direktoren sämmtlicher zoologischen Gärten als ein aufregendes Vorkommniß; das Aquarium in Berlin hatte diesmal die Vorhand. Der seltene Affe befand sich nämlich in dem Besitze eines Bootsmannes desjenigen Schiffes, auf dem Herr Dr. Peschuel-Loesche von der afrikanischen Küste nach Europa zurückkehrte. Dieser telegraphirte das Ereigniß sofort nach seiner Ankunft an Herrn Dr. Falkenstein in Berlin, welcher den ersten Gorilla des Aquariums aus dem Gebiete des Congo mitgebracht hatte, und Dr. Hermes kaufte sofort das seltene Thier per Telegraph. Der erste Beamte des Aquariums, Herr Lenz, begab sich gleichzeitig auf die Reise nach Liverpool, um den neuen „Star" des Aquariums in Empfang zu nehmen. Unter großen Vorsichtsmaßregeln, wie sie die Winterkälte bedingte, trat der Affe die Reise nach dem Kontinent an. Geschützt und gepflegt traf er nach 48stündiger Fahrt in Berlin ein. Im Direktionszimmer entstieg er munter seiner Kiste, in der er, angethan mit Jäckchen und Höschen von Flanell, in eine wärmende Flanelldecke eingehüllt, gelegen hatte. Das jugendliche, etwa ¾ Jahre alte Thier ist ungemein zutraulich, es ging von Arm zu Arm, ohne sich im geringsten zu sträuben. Der schwarze Bursche mit dem schön gerundeten Kopf und den großen braunen Augen gleicht einem Neger-Knäblein und benimmt sich wie ein artiges Kind.

* **Ueber die fürchterliche Zirkus-Katastrophe in Berditschew** geht dem „W. Extrabl." aus Kiew vom 12. Januar, Abends, die folgende telegraphische Schilderung zu: Seit etwa zwei Wochen befindet sich in Berditschew der Zirkus Costali, und das aus Holz aufgerichtete Gebäude, welches im Zuschauerraum über 600 Menschen faßt, steht auf einer Wiese, etwa eine Viertelstunde außerhalb der Stadt. Vorgestern Abend fand das Benefiz der sehr beliebten Kunstreiterin Liosset (in anderen Berichten heißt sie Loisset) statt und war der Zirkus dicht gefüllt. In Berditschew wohnen mehr als 40,000 Juden, und daher kam es, daß unter den 600 Besuchern des Zirkus etwa 400 Juden waren. Nach der 5. Nummer, während einige Clowns ihr Possenspiel trieben, stürzte ein Clown im Kostüm in die Manège und schrie: „Ogien!" (Feuer!) Im ersten Momente glaubte die Menge, daß dieser Eintritt des Clown zur Rolle gehöre, und lachte. Aber kaum war eine Minute verstrichen, als schon drei Stallmeister hineinstürzten und riefen: „Gore! Gore!" (Es brennt! Es brennt!) Gellende Schreckensrufe erfüllten den Raum. Von den Gallerien sprangen Leute herab und Einige blieben mit den Kaftans an Nägeln hängen, so daß sie frei in der Luft schwebten, Väter und Mütter bemächtigten sich der Kinder und warfen sie in Verzweiflung über die Brüstungen auf die mit weichem Sand bestreute Reitbahn, wo eben wegen der Clowns-Produktionen ein dicker Teppich ausgebreitet war. Derselbe war bald von Kindern bedeckt, nun aber sprangen vom Parterre und von den Amphitheater-Sitzen die älteren Leute hinab, so daß bald ein Knäuel von Menschen sich bildete. Es ist selbstverständlich, daß die Kinder zumeist erdrückt wurden und erstickten, bevor die Flammen das Zirkusgebäude selbst ergriff. Die Verwirrung war aufs Höchste gestiegen; aber es sollte noch ärger kommen. Etwa zehn Pferde, die sich vor den Flammen scheuten, rasten in die Manège und galoppirten, auf die Menschenleiber tretend und ihre Hufe auf dieselben setzend, wüthend herum. Im Verlaufe von kaum zwanzig Minuten stand der Zirkus vollständig in Flammen. Für Diejenigen, welche in demselben sich befanden, gab es keine Rettung mehr! Sie verbrannten oder erstickten. Und es waren mehr als die Hälfte der Anwesenden, welche umkamen. Beim Ausgange sollen, nach den Berichten von Augenzeugen, Kämpfe auf Tod und Leben vorgekommen sein; der Stärkere war gerettet, er gewann das Freie, und die Schwächeren wurden in die Flammen zurückgeworfen, wo sie eines schrecklichen Todes starben. Zu allem Unglück kam noch, daß die Spritze der Feuerwehr aus Berditschew, als sie über das Eis fuhr, einbrach und erst mit Hilfe von 40 Männern freigemacht werden

konnte; auch war in Folge des Eises großer Wassermangel und mußten zwei Fuß tiefe Löcher in die Berdiwicza geschlagen werden, um auf Wasser zu kommen. Unter den Verbrannten dürften sich nach den oberflächlichen Schätzungen 60 Kinder, 120 Frauen und etwa 90 Männer befinden, darunter auch sehr viele Fremde, da gerade der große Häute- und Ledermarkt stattfindet. Unter den Umgekommenen befindet sich auch der zweite Vorstand der Börse, Nachmias, und der Oberst des Polizeikorps, welch Letzterer einen steifen Fuß hatte und sich nicht retten konnte. In den Straßen von Berditschew rennen die Leute wie wahnsinnig herum, raufen das Haar und zerreißen die Kleider und jammern und wehklagen. Die Ursache der Katastrophe ist bereits ermittelt. In dem angebauten hölzernen Stalle hatte ein Aufwärter Cigaretten geraucht und das Stroh, auf welchem er lag, entzündete sich; er und ein Genosse wollten den Brand im Keime ersticken, und während der Eine mit den Füßen auf das Stroh trat, lief der Andere mit einem Gefäß nach Wasser. Beim Oeffnen der Thüre entstand jedoch ein so heftiger Luftzug, daß die Flamme noch mehr angefacht wurde und eine Feuergarbe aufloderte und Alles in Brand steckte. Die beiden Brandstifter befinden sich gleichfalls unter den Opfern der Katastrophe. Der Zirkusdirektor und seine Mitglieder sind vollkommen ruinirt; zwei Clowns, Allowis und Werton, angeblich Engländer, sind verbrannt; von 31 Pferden konnten nur 4 gerettet werden; 12 abgerichtete Hunde, welche sich in einem Zwinger befanden, sind verbrannt. Wie es heißt, soll auch die Kunstreiterin Liosset unter den Vermißten sich befinden.

Am Sonnabend erfuhr die Katastrophe noch ein blutiges Nachspiel. Der Einwohner von Berditschew Henschel Moses Bercsowak, dem die Frau und drei Kinder bei der Cirkus-Katastrophe verbrannten, versetzte dem Aeltesten der Kaufmannsgilde, Korosilow, auf offener Straße mehrere Messerstiche und verletzte sich hierauf mit einem Rasirmesser am Halse schwer. Korasilow soll nämlich, wie Bercsowak behauptet, die Frau, an welche sich die Kinder geklammert hatten, in die Flammen gestoßen haben, um sich zu retten. In Folge der gräßlichen Katastrophe sind vier Frauen, welche ihre Männer verloren haben, in Tobsucht verfallen.

* **Festnahme des Herrn v. Schleinitz.** Das Haupt der Erpresserbande des „Unabhängigen", der Freiherr v. Schleinitz, dürfte bereits dingfest gemacht sein. Der genannte Herr befindet sich nämlich, wie dem „B. Tgbl." aus London gemeldet wird, seit Anfang der vorigen Woche in der englischen Hauptstadt, und zwar unter seinem wirklichen Namen. Der Chef der Londoner Polizeibehörde, welcher aus den Zeitungen von der saubern „Affaire Schleinitz und Genossen" Kenntniß erlangte, hat unverweilt, nachdem er Nachricht von dem Aufenthalte des Schleinitz in London erhalten, der Berliner Kriminalpolizei eine bezügliche Mittheilung zugehen lassen und sich gleichzeitig erboten, den flüchtigen Hochstapler auf Verlangen der zuständigen preußischen Behörde festzunehmen. Eingezogene Erkundigungen haben ergeben, daß die wichtige Nachricht aus London der Berliner Kriminalpolizei am Sonntag zugegangen ist, und daß diese, sofort nach dem Eingange, die zur Verfolgung des Herrn v. Schleinitz zuständige Militärbehörde davon verständigt hat, damit diese telegraphisch die Londoner Polizei um die Festnahme des Flüchtlings ersuche. Da dies unter allen Umständen wohl geschehen ist, und der Auslieferung des Schleinitz an die diesseitige Behörde nichts im Wege steht, weil nach dem Auslieferungsvertrage zwischen Großbritannien und Deutschland vom 14. Mai 1872 das Vergehen der Erpressung zu denjenigen strafbaren Handlungen gehört, wegen welcher eine Auslieferung erfolgt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß in gegenwärtigem Augenblicke der Freiherr v. Schleinitz sich in London bereits hinter Schloß und Riegel befindet. (Abwarten!)

* **Explosion.** Ein Telegramm aus Hamburg meldet dem „Börs.-Courr.", daß ein Schuppen der Hamburger Dynamit-Aktien-Gesellschaft, vormals Alfred Nobel u. Co., heute in die Luft gesprungen ist. Vier Arbeiter wurden getödtet, drei weitere werden vermißt. Auch in der Umgegend des Schuppens ist erheblicher Schaden angerichtet worden.

Sprechsaal.

In der gestrigen Posener Zeitung befindet sich unter Eingesandt ein Artikel über Theater-Illusionen, dessen ersten Theil ich weder Zeit noch Neigung haben kann zu beantworten; nur auf den Schlußpassus „Warum die Noth- oder Sicherheits-Lampen aus dem Theater wieder verschwunden sind?" fühle ich mich verpflichtet zu erwidern:

„Daß jeden Abend während der Vorstellung auf sämmtlichen Corridors und Treppen-Aufgängen Zweiundvierzig Sicherheitslampen brennend sich befinden,

und daß ich gern bereit bin, den Einsender persönlich davon zu überzeugen.

C. Prewitz,
Theater-Inspektor.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Erstaunlich sind die Heilerfolge, welche Aerzte und Private mit den Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen bei mangelhafter Verdauung und Ernährung des Körpers, Verstopfung, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, 2c. erzielten. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen per Schachtel M. 1 erhältlich in Posen: Hauptdepôt für die Provinz Posen **Radlauer's Rothe Apotheke** am Markt, Apotheker **Dr. Wachsmann, Kirschstein**, und in den Apotheken zu Kosten, Ostrowo, Adelnau, Margonin, Schrimm, Rawitsch, Pleschen, Zirke, Xions und Schubin.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Joseph Grünthal** zu **Posen** soll die Schlußvertheilung erfolgen. Es sind dazu 117 Mk. 73 Pf. verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 4480 M. 11 Pf. vorrechtloser Forderungen zu berücksichtigen.

Posen, den 15. Januar 1883.
Koenig, Konkursverwalter.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Groß-Wysocko sub Nr. 42 und 49 belegenen, dem Bautechniker **Thomas Staburski** gehörigen Grundstücke Kartenblatt 1 Nr. 321/206, 320/206a, 320/206b von Nr. 42 und Kartenblatt Nr 388/207 a und b, 389/207b, 390/208, 393/209 von Nr. 49 der Gemarkung Groß-Wysocki, von denen Groß-Wysocko Nr. 49 mit einem Flächeninhalte von 1 ha 80 a 30 qm, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 18,24 Mark und das Grundstück Groß-Wysocko Nr. 42 mit einem Flächeninhalte von 51 a der Grundsteuer unterliegt u. mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4,92 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 14. Febr. 1883

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Ia des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Publikationstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 15. Febr. 1883

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Die Bietungskaution beträgt:
a) für Groß-Wysocko Nr. 42 100 M.,
b) für Groß-Wysocko Nr. 49 73 M.

Ostrowo, den 16. Dez. 1882.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Blazejewo bei Dolzig, Kreis Schrimm, unter Nr. 11 belegene, dem Wirth **Marcell Szary** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 8 ha 51 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 58,11 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 31. Jan. 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Die gesetzliche, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende Bietungskaution beträgt 382 Mark 44 Pfg.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 1. Febr. 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schrimm, den 27. Nov. 1882.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Radomirz Nr. 66, dem **Julian Flieger** und seiner Ehefrau **Antonina Wojtkowska** gehörig, mit 1 ha 45 a 50 qm Flächeninhalt, veranlagt mit 13,92 Mark Grundsteuer-Reinertrag, soll in nothwendiger Subhastation

am 20. Febr. 1883,

Vormittags 10½ Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert und soll das Zuschlagsurtel hierselbst

am 20. Febr. 1883,

Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Grundbuchblatt, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten freisteht, sowie etwaige besondere Kaufbedingungen sind in der Gerichtsschreiberei einzusehen.

Alle, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend machen wollen, haben dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Wollstein, den 22. Dezbr. 1882.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Fraustadt belegene, im Grundbuche Band V Blatt 225 eingetragene, den Weißgerber **Adolf** und **Ernestine** geb. **Fellisch-Thiel**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 300 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

**Freitag,
den 23. Febr. 1883,**

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

**Sonnabend,
den 24. Febr. 1883,**

Vormittags um 11½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Fraustadt, den 15. Dez. 1882.
Königliches Amtsgericht.

Ein zuverlässiger **Betriebspolier** findet in unserer Gasanstalt sofort Stellung.

Bewerbungen sind bis zum 25. d. Mts. bei uns einzureichen.

Bromberg, d. 10. Jan. 1883.
Magistrat. Gas-Direktion.
Fließ.

Für verkäufl. große Güter und Herrschaften

hat ein langjähriger gut renommirter Geschäftsmann, in Folge großer Verbindungen, zahlungsfähige Käufer. Einsendungen geeigneter Offerten werden unter Zusicherung möglichster Discretion an **C. P., Breslau**, Neudorfstr. 7, 1. Et. zu richten ersucht.

Dom. Lukowo bei Obornik verkauft Tauben: lebend 2 St. zu 75 Pf., frisch geschlachtet 60 Pf., pro Dtzd. billiger. Gute Erpel und Enten z. Zucht a 3 Mk.

Mein Grundstück, im verkehrreichen Stadttheil Posens, worin ich viele Jahre mit gutem Erfolge die

Schank- und Gastwirthschaft

betreibe, ist gegen 3000 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Auskunft ertheilt **E. Liebsch**, Gr. Gerberstr. 19.

Meinen hierorts belegenen

Volksgarten

nebst Kegelbahn und massivem Wohnhause, beabsichtige ich aus freier Hand gegen gute Bedingungen zu verkaufen. Meldungen der Reflektanten an mich. Eigenthümer
A. Zerbst in Schrimm.

Ein Maskenanzug z. verl. Friedrichsstr. 22 H. 1., 2., II.

Auktion.

Birkenes Nutzholz für Stellmacher und birkene Klaftern werden am **18., 19. und 20. d. M. in Swierczewo** bei Posen gegen Baarzahlung verkauft.

Am **20. Januar cr.**, Vorm. 10 Uhr, werde ich in Daszewice auf dem Hofe des Wirths **Krzystofowicz** folgendes Ausgedinge:

12 Ztr. Roggen, 1 Ztr. Weizen, 2 Ztr. Erbsen, 2 Ztr. Hafer, 2 Ztr. Gerste, ¼ Haidekorn, ¼ Hirse, 2 Klaftern Klobenholz und 12,000 Stück Torf

öffentlich meistbietend versteigern.
Bernau,
Gerichts-Vollzieher. Posen.

Am **19. Januar, Vorm. 11½ Uhr** werde ich im Pfandlokale
Möbel und Goldsachen
versteigern.
Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 19. Jan. 1883,
Vormittags 10 Uhr

werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher verschiedene Möbel, Gold- u. Silbersachen, sowie andere Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 17. Januar 1883.
Kunz, Gerichtsvollzieher.

Couverts

in 60 Sorten, ausserordentlich billig 1000 St. mit Firma schon von M. 2,50 an (kein Ausschuss). **Packet-Adressen** m. F. 1000 M. 3,75, **Rechnungen, Wechsel, Briefpapiere, pa. Musterbeutel & Anhängemarken**, ausgezeichnete **Copirbücher**, 1000 Bl. M. 2,75, **Preis-Courante** etc. in **nur guter Waare** sehr preiswerth bei
L. Keseberg, Hofgeismar. Muster franco.

Neunaugen

in vorz. Marinade vers. g. Nachn. a Schock Riesen Mk. 10, Große M. 8, Mittel M. 5, dicken Aal in Gelée, Postfäßchen, 6—8 M., Bratheringe, Postfäßchen 4—5 Mark. Alles incl. Geb. Sprotten und Fettbücklinge billigst, nur feinste frische Waare.
M. Aug. Austen,
Braunsberg in Ostpreußen.

Pr. Lotterie. Hauptziehung: 19. Jan. b. 3. Febr. Täglich 2000 Gewinne. Hierzu Antheil-Loose: ¼ 68 M., ⅛ 34 M., $\frac{1}{16}$ 17 M., $\frac{1}{32}$ 8½ M. versendet
H. Goldberg, Lotterie-Comtoir,
Neue Friedrichsstr. 71, Berlin.

Frische Schellfische

empfing und empfiehlt
W. Becker, Wilhelmsplatz 14.

Empfange **morgen** einen Transport

Rehböcke, Wildschwein u. Krammetsvögel.
Paul Vorwerg.

Aecht chinesische Thee's

mit der Schutzmarke C H L empfiehlt die **K. p. Apotheke zu Obersitzko.**

Der anerkannt beste unschädlichste aller Toilettepoudres ist **Rich. Gründer's**

Schwanenpuder

vollk. **unsichtbar**, macht die Haut jugendlich zart und rosig. **Depots in Posen** bei Herren **R. Barcikowski**, Neuestr. 3., Coiffeur **Louis Gehlen** und Fris. **R. Buchholz & Co.**

Schmiedeeiserne Träger

Normal-Profile

empfiehlt die Trägerhandlung von **Ernst Nowka** in Frankfurt a./Oder.

ASTHMA

Indische Cigarretten
mit Canabis indica-Basis
von GRIMAULT & Cie.,
Apotheker in **Paris.**

Durch Einathmen des Rauches der **Canabis indica-Cigarretten** verschwinden die heftigsten **Asthmaanfälle, Krampfhusten, Heiserkeit, Gesichtsschmerz, Schlaflosigkeit** und wird die **Halsschwindsucht**, sowie alle Beschwerden der Athmungswege bekämpft.

Jede Cigarrette trägt die Unterschrift Grimault & Cie. und jede Schachtel den Stempel der französischen Regierung.

Niederlage in allen größeren Apotheken.

Depot in Posen bei
S. Radlauer, Rothe Apotheke.

Prima Oberschles. Steinkohlen aus der Waterloo-Grube bei Kattowitz

liefert prompt und billigst
J. Klausa,
Breslau.

Cigarren von 22—150 Mk. pr. Mille

liefere ich **25 pCt. billiger** als jede Konkurrenz, da ich nicht mehr reisen lasse und nur gegen baar verkaufe.

H. Wellmann,
Cigarrenfabrik, Lübbecke i. Westfalen.

Für die bevorstehende Frühjahrssaison empfiehlt alle Sämereien von Gemüse, Blumen, Runkeln und Feldmohrrüben, sowie verschiedene Obst- und Zierbäume und Sträucher, blühende Topf- und Blattpflanzen, Bouquetts und Kränze, auch alle in mein Fach schlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

J. Westphal, Kunstgärtner,
Schrimm. (Jägerhof.)

Neue Salzheringe,

sehr schön, versende das circa 10 Pfd. schwere Faß mit circa 50 Inhalt franco gegen 3 Mark Nachnahme.

P. Brotzen, Cröslin an Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund

Pianinos Sparsystem 20 Mark monatl. Abzahlung
Flügel
Harmoniums ohne Anzahlung
Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preiscourant gratis und franco.

Alle Sorten **Bettfedern** empfehlen zu soliden, jedoch festen Preisen

Gebr. Jacobi,
Bettfedern-Handlung,
Büttelstraße 15.

Umzugshalber sind Möbel, als: eine Plüschgarnitur, 1 Verdikow, ein feines polysander Tafel-Klavier, eine Kücheneinrichtung **billig** zu verkaufen. Daselbst eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern u. Küche nach vorn heraus **sofort** zu vermiethen. Näh. St. Martin 76, 1 Tr.

Ein zahlungsfähiger

Käser

sucht zum 1. Mai oder später eine größere **Milchpacht** von 400—1000 Liter. Gefl. Off. an die Exped. d. Ztg. unter **A. D. 26.**

Börse-Aufträge in allen Combinationen zu **Anlage-** oder **Speculations**-zwecken werden in den hiezu bestgeeigneten **österr.-ungar. Werthen**, am günstigsten an der für dieselben einzig maßgebenden **Wiener Börse** vollzogen. Erläuternden Prospect, erprobte Informationen u. gewissenhafte Rathschläge grat. u. franco. Deckung mäßig. Conditionen coulant. **Bankhaus „Leitha", Wien**, Schottenring 15.

18,000 Mark

Kindergelder sind zum 1. April d. J. auf durchaus sichere Hypoth. z. vergeben. Reflekt. erf. d. Nähere d. d. Exped. d. Ztg. Unterhändler verbeten.

Kartoffel-Export.

Eine westfälische En gros-Firma wünscht behufs Ankaufs von rothen und weißen Speisekartoffeln in hiesiger Gegend mit Oekonomen resp. Händlern in Verbindung zu treten und bittet um Adressen event Off. unter **J. Y. 4251** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Damengarderobe wird schnell und gut ausgeführt am Alten Markt 82, II. Et. beim Fräulein **H. Górska.**

Damen finden Rath u. sichere Hilfe discret. Frau **Lattke**, Berlin, Lothringerstr. 99, part. I.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Geschwächte Manneskraft.

Vorzüglich die scheinbar unheilbaren Fälle werden brieflich sammt **Besorgung** der **Arzneien** gründlich geheilt von **Med. Dr. Bisenz, Wien**, I., Gonzagagasse 7. Daselbst zu haben das Werk „Die geschwächte Manneskraft" (11. Aufl.) Preis 1 Mark.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in der Generalversammlung vom 17. Juni v. J. die Herren **Dr. Anton v. Broekere-Schrimm, Emil v. Czarliński-Brąchnówko** und **Hipolit v. Turno-Obiezierze** in den Verwaltungsrath gewählt (letzterer wiedergewählt) worden sind, ferner daß Herr **Hipolit v. Turno** in der am 11. November v. J. stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsraths zum Präsidenten desselben wiedergewählt worden ist. Schließlich machen wir bekannt, daß wir in der Sitzung vom 17. Juni v. J. an Stelle des Herrn Vincenz Witajewski den Herrn **Jacob Szczyrbuła** zum Stellvertreter des technischen Direktors ernannt haben.

Posen, den 15. Januar 1883.

„Vesta", Lebensversicherungs-Bank a. G.

Für den Verwaltungsrath:

Hochberger,

Stellvertreter des Präsidenten.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. Januar 1883.

Activa: Metallbestand Mark 704,840, Reichskassenscheine M. 340, Noten anderer Banken M. 23,000, Wechsel M. 4,663,825, Lombardforderungen M. 1,495,750, Sonstige Aktiva M. 646,900.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,881,400. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 254,485. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,332,140. Sonstige Passiva M. 279,380. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 589,330.

Die Direktion.

Eisenkonstruktion,

seit 1868 eine unserer Spezialitäten, zu **Stall-** und anderen **Bauten**, werden unter Garantie solide u. billigst ausgeführt. Zeichnungen und Anschläge gratis.

Außerdem empfehlen vorzügliche

Breitdreschmaschinen, Roßwerke, Schrotmühlen, Häckselmaschinen

für Kraft- und Handbetrieb, sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe,

Bau-, Maschinen-, Stahl- und Hartguß,

sowie bestes Schmiedeeisen und alle Sorten

Schaare,

Neues D. Reichs-Patent Nr. 16,172,

Ringelwalze,

ganz von Eisen mit rotirenden Ringen.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau N.|Schl.

Gebrüder Gloeckner.

Closets

in vier verschiedenen Systemen in Holz und Blech empfiehlt

H. Wilczyński,

Markt 55,

neben Frenzel u. Comp.

Große Zander, frische Schellfische.

S. Samter jun.

Heute:

Lebende Hechte, Barsen.

Moritz Briske Wwe.

Krämerstraße 12.

Bei Zahnschmerz und Mundgeruch

ist **Dr. Hartung's** berühmtes **Zahn-Mundwasser** bestes Mittel. à Fl. 60 Pf. echt in **Posen** bei **J. Schleyer** und **L. Eckart**, in **Wreschen** bei **David Hausdorff**, in **Mogilno** bei **Leopold Wrzeszynski.**

Das

neue Haupt-Verzeichniß

der **ältesten Erfurter Samenhandlung** von **Franz Anton Haage** über

Gemüse-, Feld- und Blumensamen 2c.

ist erschienen und steht auf portofreies Ansuchen franco zu Diensten.

Meine Vornamen bitte stets **vollständig auszuschreiben.**

Franz Anton Haage in Erfurt.

Hotel Bauer,

Berlin, U. d. Linden 26.

Angenehmes Wohnen, solideste Preise. Licht, Service wird nicht berechnet. **W. Behrens.**

Handels-Kursus.

Aufnahme dauert bis 22. d. M.

Prof. Szafarkiewicz.

Gründlichen Unterricht in der

Harmonie- resp. Kompositionslehre

(einzeln, oder in gemeinschaftlichen Kursen)

sowie Spezialunterricht im

Harmoniumspiel

ertheilt unter Garantie sicherer und schneller Resultate

Bolesław Dembiński,

Musikdirektor und Oberorganist an der kath. Pfarrkirche.

Posen, Taubenstr. 1. Sprechst. 1-3

Italienischer Sprachunterricht.

Leichte und angenehme Methode, in kurzer Zeit italienisch sprechen und schreiben zu lernen. Refer. die Exped. d. Zeitung.

Wilhelmsplatz 18

sind ein großer Laden und Mittelwohn. zu verm. Näh. 1 Tr., daselbst.

St. Martin 13, Hof 1 Tr., 3 Zimmer, Küche und Zubehör, neu renovirt, vom 1. April zu vermiethen.

Eine Stube nebst Küche sofort zu verm. Fischerei Nr. 10.

Sandstraße 8 sind zu verm.: eine Balconwohnung von 3 resp. 4 Zimmern, und kleinere a 50, 70 und 100 Thlr. nebst Werkstellen u. Stallungen.

---

2 Zimmer, Küche und Zubehör sind sofort zu vermiethen Gerberdamm 1.

Umzugshalber

per 1. April zu vermiethen eine Wohnung, bestehend aus 1 Saal, 5 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Speisekammer, Badezimmer und vielem Nebengelaß Berlinerstraße 5, 2. Etage rechts.

Ein 2 fenstriges Parterrezimmer, unmöblirt, zum Büreau geeignet, wird gesucht. Offerten unter J. H. Posener Zeitung

---

Ein fein möbl. Zimmer ist St. Martin Nr. 48, III. Etage rechts sofort zum 15. d. zu beziehen.

Gesucht zu sofort: eine Wohnung von 3—4 Zimmern und Zubehör. Offerten sub **F. M.** in der Expedition.

Steyrische Capaunen u. Poularden, neue Algierer Kartoffeln, ital. Maronen und Blumenkohl, franz. Radieschen, Kopf- und Endiviensalat empfing

A. Cichowicz.



Montag den 22. Januar

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei

von

A. Jortzig,

Graben Nr. 28,

empfiehlt sich zur Anfertigung von geschmackvollen Blumenbouquets und Kränzen in den verschiedensten und neuesten Façons, sowie von Blumenkörbchen und kleinen Blumentischen. **Blumendekorationen** zu Festlichkeiten werden auf das Billigste ausgeführt. Auch stehen stets blühende Gewächse und Blattpflanzen zur gefälligen Auswahl bereit.

Preuß. Loose IV. Klasse

Originale $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ M. 154, $\frac{1}{4}$ M. 72, Antheile $\frac{1}{8}$ M. 30, $\frac{1}{16}$ M. 15, $\frac{1}{32}$ M. 8, $\frac{1}{64}$ M. 4 empfiehlt d. ält. Lott.-Geschäft Preuß. v.

Schereck, Berlin W., Friedrichstraße 59.

In Gembitz, im Kreise Mogilno ist die Kantor- und Schächterstelle, mit einem Gehalt von 240 M. so wie Nebeneinkünften und freier Wohnung vakant, und kann sofort besetzt werden. Nur Reichsangehörige können sich melden, Reisekosten werden nicht erstattet.

Der Korporations-Vorstand.

---

2 Lehrlinge

für's Kolonialwaarengeschäft suche per sofort.

Paul Vorwerg.

Ein zuverlässiger

junger Mann

wird für ein kaufmännisches Geschäft gesucht. Meldungen mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen unter **H. 10** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein erfahrener, tüchtiger, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger, unverheiratheter Wirthschaftsbeamte, wird vom Dominium **Wolenic** bei **Krotoschin** zum 1. April d. J. gesucht.

Für ein hiesiges feines Geschäft wird eine junge, gebildete, umsichtige Dame, welche Deutsch und Polnisch spricht, als 1 Verkäuferin zu engagiren gesucht. Gefl. Offerten unter W. P. 12 an die Exp. d. Zeitung.

Für einen älteren leidenden Herrn wird ein Diener gesucht, der bereits in ähnlicher Stellung war und gute Atteste aufzuweisen hat. Meldungen werden erbeten zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags, Große Gerberstraße Nr. 19.

Ein j. Mann, Specerist (mos.), sucht zum 1. od. 15. Februar anderweitige Stellung. Off erb. B. M. 20 postlagernd **Werben b. Cottbus.**

Agenten,

welche gegen Provision auf sich trassiren lassen, belieben ihre Adresse sub **A. B. 1883** in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Ein Müllergeselle,

jung und tüchtig in seinem Fach, findet dauernde Arbeit in **Cieśla** bei Rogasen.

H. Arlt, Werkführer.

Ein junger Mann

mit guten Schulkenntnissen kann in meiner Buchhandlung als

Lehrling

Stellung finden. Selbstgeschriebene Offerten sind erwünscht.

J. Alexander's Buchhandlung. Rogasen.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Mühlenwerkführer

kann sich sofort melden. Zieliniec-Mühle bei Schwersenz.

Ein unverh. erfahr.

Wirthschaftsbeamter

wird auf ein Gut von 1000 Mrg. zum 1. April gesucht. Gehalt 360 Mk. und Tant. Offert. postlagernd Schroda **M. Z.**

Ein möbl. Zimmer

mit sep. Eingang zu vermiethen.

Bäckerstraße 3, 2 Treppen.

Ein sem. geb. Hauslehrer (musikalisch) sucht vom 1. Februar oder später anderweitige Stellung.

Gefl. Off. erbeten unter R. K postl. Trachenberg.

Für mein Posamentier-, Kurz- u. Tapisseriewaaren-Geschäft suche für sofort eine

tüchtige Verkäuferin,

die mit der Branche genau vertraut ist, gut schattiren und poln. sprechen kann. Offerten mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen und Photographie an **A. Petersilge** in Thorn.

In meiner **Buchhandlung** findet ein junger Mann mit genügenden Vorkenntnissen zu Ostern Stelle als

Lehrling.

Kost und Logis im Hause.

Lissa i. P.

Friedrich Ebbecke.

(Günther'sche Buchhandlung.)

Ein Techniker sucht Beschäftigung irgend welcher Art, als Zeichnung., Kostenanschl. 2c. Gefl. Off. erbittet man unter Ch. 100 i. d. Exp. d. Bl.

Ein Kunstgärtner,

verh., 2 Kinder, 18 Jahre beim Fach, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht zum 1. März oder April Stellung. Briefe postlagernd M. M. Meseritz erbeten.

Ein junger Mann,

welcher das Gymnasium bis Sekunda besucht und bereits als Lehrer gewirkt hat, sucht, wenn möglich, von sofort, bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Hauslehrer für Kinder im Alter bis 14 Jahren. Anerbietungen sind unter X. X. an die Expedition dieses Blattes zu richten. Auf Verlangen werden Zeugnisse eingesandt.

Agenten-Gesuch.

Solide tüchtige Leute jeden Standes werden zum Verkaufe von Staats-Prämien-Anlehens-Loosen gegen Baarzahlung oder monatliche Abzahlung zu engagiren gesucht. — Höchste Provision, eventuell auch Gehalt. Offerten unter H. O. 163 an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Gesucht

zum 1. April 1883 ein energischer rüstiger, in seinem Fache erfahrener

Wirthschafter

mit wenig Familie, welcher der polnischen Sprache mächtig und im Besitz guter mehrjähriger Zeugnisse ist. Gehalt vorläufig 200 Mk. und Deputat per Anno.

Meldungen an Dom. **Lawica** bei Posen.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche ich einen tüchtigen

Commis

mit schöner Handschrift.

M. Ruhmann,

Krotoschin.

Pr. Sauerkohl, pr. Ank. 4,50 M., **Salzgurken** ohne Hoble. per Anker 11 M. **Preißelbeeren,** hochfein, stark in Zucker, per 10 Pfd. Postfaß 5 M.

Spec. Preis-Courant gratis, franco.

Ludw. Herm. Graßhoff,

Conservenfabrik, **Neustadt-Magdeburg.**

Geld-Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Herrn **Max Louis** aus **Strasburg** erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Herrmann Pick

und Frau.

Jenny Pick,

Max Louis.

Verlobte.

Bartschin. Strasburg W./Pr.

Die Verlobung unserer Tochter **Frieda** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Meyerhardt** aus Krojanke beehren wir uns hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Samter, den 17. Januar 1883.

Joseph Krakauer u. Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Frieda Krakauer,

Julius Meyerhardt.

Samter. Krojanke.

Durch die glückliche Geburt einer **Tochter** wurden hocherfreut.

Posen, den 16. Januar 1883.

Zein und Frau.

Am 16. Januar entschlief sanft nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser theurer Vater, der Bureaudiener

Carl Schuch.

Dies zeigen allen Verwandten und Freunden um stilles Beileid bittend an

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause St. Martin 23 aus statt.

Heute Abend endete ein sanfter Tod die langen, schweren Leiden unseres lieben Sohnes **Otto,** im 18. Lebensjahre, was wir hiermit, statt besonderer Meldung, anzeigen.

R. Kornowski und Frau.

Posen, den 16. Januar 1883.

Die Beerdigung findet Freitag, den 19 d. M., Vormittags, 10½ Uhr, vom Trauerhause, Wronkerstr. 10 aus, statt.

Allen Denen, welche sich an dem Begräbniß unseres Sohnes betheiligt haben, sagen wir hiermit unseren verbindlichsten Dank.

Lehmann

nebst Frau und Tochter.

Im Sühnetermine vom 11. Januar 1883 habe ich mich mit Herrn Müllermeister **Otto Boldin** aus Schrimm dahin verglichen, daß ich die ihm zugefügte Beleidigung hiermit öffentlich widerrufe.

H. Wilcke, Brauereibesitzer, Schrimm.

Heirath von 10,000—600,000 M. vermittelt schnell und passend an allen Plätzen das Bureau „Frigga" (ältestes Institut), Berlin, Weißenburgerstraße 20. Statuten werden gut verschlossen für Damen und Herren gegen Retourmarke versandt.

Handwerker-Verein.

Montag den 22. Jan., Abds. 8 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts pro 1882 und Rechnungslegung.
2. Feststellung des Etats pro 1883.
3. Vorstandswahl.
4. Antrag des Vorstandes, betreffend Umarbeitung und Druck der Statuten.
5. Anträge und Beschwerden der Mitglieder.

Vorbesprechung

über die Vorstandswahl

Freitag den 19. Jan., Ab. 8 Uhr.

Deutscher Beamtenverein.

Sonnabend, den 20. d Mts., Abends 8 Uhr: Kränzchen bei **Tauber.** Nichtmitglieder nur gegen Eintrittskarte; zu lösen bei den Herren **Paukel und Schütz.**

Lambert's Concert-Saal.

Freitag, den 19. Januar, Abends 7½ Uhr:

CONCERT

von

Frau Amalie Joachim,

unter Mitwirkung der Pianistin Frl. **Sophie Fernow.**

Billets à **3 Mk.** u. **1,50 Mk.** sowie **Programme** in der Hof-Buch- und Musikhandlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Bismarck-Tunnel.

Jeden Donnerstag:

Großes Frei-Concert.

Abends: Eisbeine.

Donnerstag, den 18. d. Mts.:

Eisbeine.

M. Matuszewski, Schulstr. Nr.

Donnerstag Eisbeine.

St. Fiksiński,

vorm. **F. W. Richter.**

Heute Abend **Eisbeine.**

M. Skrzypczak,

Wronkerstr. Nr. 17.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, den 18. Januar 1883:

Zum 1. Male:

Mit vollständig neuen Dekorationen.

Undine.

Romantische Zauberoper in 4 Akten von Lortzing.

B. Heilbronn's

Volks-Theater.

Donnerstag, 18. Januar 1883.

Benefiz für den Oberregisseur und Komiker Hrn. **Eugen Neutert.**

Gastspiel der unübertreff. Equilibristen, Velocipedisten und Jongleurs **Mons. Leonce u. Mad. Lolla.**

Hierzu:

Der erste Todte, Schwank in 1 Act v. **Hirthe. Wir haben Alles auf der Welt.** Posse mit Gesang in 1 Act, von **Eugen Neutert. Feine Familie!** vorgetr. v. **H. Richers.** Mimische Darstellung bekannter Persönlichkeiten, aufgeführt von **Eugen Neutert.**

Die Direktion.

Um zahlreichen Besuch an diesem meinem Ehren-Abend bittet

hochachtungsvoll

Eugen Neutert,

Komiker.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Emmi Kaupisch mit Hrn. Bildhauer Paul Brennicke. Frl. Eva Caspary mit Hrn. Cäsar Hartmann. Frl. Julie Cohn mit Hrn. Rechtsanwalt Max Fuchs. Frl. Hedwig Fuhrmann mit Hrn. Carl Breithaupt

Verehelicht: Herr Hugo Minde mit Frl. Therese Jacob in Berlin. Herr Paul Stahl mit Frl. Helene Ascher in Berlin. Herr Otto Wilberg mit Frl. Klara Hordorff in Gohlis bei Leipzig und Berlin.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Hans Habel in Berlin. Hermann Kiesel in Berlin. Paul Süßmann in Berlin. Gustav Wägener auf Domäne Elbingen. — Eine Tochter den Herren: Schulvorsteher Dr. Heuer in Berlin. Max Bril in Berlin.

Gestorben: Kaufmann Reinhard Jaeckel in Berlin. Frau Anna Döring, geb. Conradt in Berlin. Herr Moritz David in Berlin. Kaufmann Adolph Krämer in Berlin. Verw. Frau Dr. Ottile Gebhardt, geb. Storck in Berlin. Frl. Jenny von Palczynska in Charlottenburg. Rentier Gustav Menz in Potsdam. Rentier Joseph Biber v. Palubicki in Dresden. Frl. Emilie Richter in Clötze i. d. Altm. Hrn. Geh. Ober-Regierungs-Rath Blindow Sohn Curt in Berlin. Frau Geheimräthin Laura Andreae, geb. Rhades in Magdeburg. Frau Wilhelmine v. Hagemeister, geb. Haß in Stralsund. Kgl. Kanzleirath Eyßner in Strasburg i. U. Großherzoglich mecklenb. Kammerherr und Hoftheater-Intendant Alfred Freiherr v. Wolzogen in San Remo. Frl. Auguste Pignol in Berlin. Frau Herfurt, geb. Schlawig in Berlin. Frau Helene Buckow in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.